Cardenio und Celinde.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Karl Immermann.

Berlin,
bei Fr. Laue.

1826.

Cardenio und Celinde.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Viren, Kanzler der Universität Bologna.

Lysander, eine Magistratsperson.

Olympia, seine Gemahlin, Virens Schwester.

Cardenio, ein vornehmer junger Spanier.

Celinde.

Marcellus, ein Johanniter-Ritter.

Pamphilio, Cardenios Freund.

Breitensprach, }
Van Swieten, } Studenten.
Löffler, }

Tyche, eine Hexe.

Eine Erscheinung. Nebenpersonen.

Szene: Bologna und Umgegend.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Straße. Vor den Häusern Olympiens und Celindens. Nacht.

Löffler und Breitensprach (treten auf).

Löffler.

Ich bitte Dich, lieber Bruder Breitensprach, komm mit mir zurück auf den Ball.

Breitensprach.

Nein Kerl, es macht mir keinen Tröbel.

Löffler.

Ich sage Dir, der beste Jux geht erst an. Die Lucinde ließ sich schon mit Bonbons füttern, und der grüne Unter theilte Bandschleifen aus.

Breitensprach.

Du bist ein Weichling und ein Mädchenjäger.

Van Swieten (kommt).

Prost Leute! Seyd Ihr auch schon von dem Ball? Euch sucht' ich eben. Mir passirt' ein Pech.

Löffler.

Pix, picis, quando? cur?

Van Swieten.

Ich hatte mich
Heut grade unvergleichlich ausstaffirt.
Der Wix stand mir pompös, die gelben Haare,
Sie fielen lang und schlicht mir auf die Schultern,
Und eine Brille, deckend meine Nase,
Verlieh dem Antlitz höchstes Interesse.
So dämmr' ich auf und ab im hellen Saal,
Und kreuze muntrer Tänzer bunte Reihn,
Da hör' ich hinter mir 'ne Stimme fragen:
„Sagt mir: wie nennt Ihr dieses fremde Thier?
Man muß den Wärter zücht'gen, daß er es
Aus seinem Kasten unter Menschen ließ."
Ich dreh' mich um, und merkt', es ging auf mich,
Denn wer es sprach, blickt' immer noch auf mich,
Und ringsum lachten Mädchen und Philister.

Breitensprach.

Ha, ungeheurer Tusch!

Van Swieten.

Nichts da von Tusch!
Ein Weib sprach jene Worte. Und wer wars?
Die pauvre Gräfin, die Gebildete,

Das superkluge Litteraturgesicht,
Die Männerfreundin, die geschminkte Trulle,
Celinden mein' ich.

Löffler.

Hole sie der Teufel!
Ich hab' specielle Malice auf das Weib.
Sie steht, Ihr wißt, im allerschlechtsten Rufe;
Ich dachte: halt, da giebt's was zu genießen,
Und schrieb ihr ein Sonett auf Goldvelin.
Antwort bekam ich: daß sie ihrer Jungfer,
Was nur aus Irrthum sey an sie gelangt,
Zu liebender Erwiedrung eingehändigt.
Acht Tag' darnach treff' ich die Kammerkatze
Im Park; da schießt, Gott strafe mich, der Besen
Auf mich den wärmsten aller Dirnenblicke,
Und dankt mir flüsternd für das zarte Lied.

Van Swieten.

Wollt Ihr mir beistehn, räch' ich uns an ihr.
Sie geht spazieren alle Nachmittage,
Solo, und kehrt zur Dämm'rungsstunde heim.
Dann woll'n wir auf sie passen, hier, und bringen
Ein Ständchen ihr, mit Geigen, hinterm Steg
Gespielt, und Rumpeltopf und Vogelpfeife.
Ich kenn' ein Zotenlied auf leichte Weiber,

Das singen wir, und machen sie zum Mährchen
Von ganz Bologna.

Löffler.

Heiß mich einen Schuft,
Wenn ich nicht komme.

Breitensprach.

Fluch der welschen Unzucht!
Ich schwör's bei Wodan Dir, ich singe mit.

Löffler.

Doch unsre Hieber müssen auch dabei seyn,
Liebhaber hat sie viel, zur blut'gen Fahrt
Kann uns der Spaß sonst werden.

Breitensprach.

Ja, Cardenio
Ist ein gewalt'ger Recke.

Löffler.

Was Cardenio!
Den mein' ich nicht. Sie schaut zu beiden Fenstern
Nach diesem Spanier aus. Er achtet's nicht,
Und geht Olympien nach, der jungen Frau.

(Biren tritt auf, mit seinem Secretair, und einem Fackelträger.)

Da schleppt der Kanzler sich von dem Banquet,
Der alte Herr saß tief verstrickt ins Spiel.

Viren.

Wer da?

Van Swieten.

Studenten.

Breitensprach.

Deutsche.

Löffler.

Theologen.

Viren.

Geht, meine Herrn, auf Eure stillen Kammern,
Nicht wohl geziemt's der Jugend, Nachts die Straßen
Mit ihres Mantels Saume abzufegen.
Hier ist das Feld nicht, welches Weisheit trägt.
Durchschwärmte Nächte sich mit Tagen strafen
Voll ekler Wüstheit; legt, ich bitt', Euch schlafen.

Breitensprach.

Wir gehn, von Eurer Würde heimgeleuchtet.
(Wie wär's, wenn wir die Fenster ihm zerschmissen?)

Van Swieten.

Es werde dieser Plan von uns befeuchtet
Bei Ruspoli.

Löffler.

Wir folgen dienstbeflissen.

(Sie gehn.)

Viren.

Wohin wird das beständ'ge Banquetiren
Den hohen Ruhm der alma mater führen?
Ein Fest verfolgt das andre; jeder Tag
Bringt eine Lustbarkeit von neuem Schlag.
Die Jugend setzt, dem strengen Fleiß geraubt,
Sich Freudenkränze auf das leere Haupt.
Das Nichtsthun leitet stets der Laster Reihn.
Verbotne Liebeshändel, Rauferein,
Nächtliche Ueberfälle, Straßenzwist,
Sah mein gekränktes Aug' seit kurzer Frist;
Wovon selbst Einiges, ganz wider Hoffen,
Mein eignes Haus empfindlich hat betroffen.
Allein wir Alten tragen selbst die Schuld,
Verscherzt Bologna der Minerva Huld,
Weil wir, zu schwach, dem Reiz zu widerstehn,
Uns auch im Kreis der eiteln Lüste drehn,
Statt durch das Beispiel dem erhitzten Streben
Der wilden Jugend andres Ziel zu geben.

Leg' Secretair die alten Acten mir
Zu morgen vor. Desgleichen heiß' ich Dir:
Zeichne darin die früheren Mandate,
Ertheilt von unsrer Väter weisrem Rathe.

Die strengen Zuchtgebote zu erneun,
Will ich nicht Anfechtung noch Mühe scheun.

Secretair.

Hochwürdigster, erlaubt, daß ich Euch sage,
Ich fürcht', Ihr schafft Euch unfruchtbare Plage.

Viren.

Nein, tritt man Jünglingen mit Kraft entgegen,
So müssen sie sich schon zum Ziele legen,
Die Jugend ist in Worten riesengroß,
Doch fühlt sie Widerstreben, klein und bloß.
Ich will durchaus: Bologna soll genesen
Von diesem hirnverrückten Taumelwesen.
Was schaust Du um?

Secretair.

Ich hör' Cardenio;
Er kommt hieher in Streit.

Viren.

Cardenio?
Zum Hause meiner Schwester kommt der Wilde?
Ich fürcht', er führt Gewaltsamkeit im Schilde.
Geht ab von hier, doch bleibet in der Nähe,
Derweil ich hier, zu lauschen, heimlich stehe.

(Secretair und Fackelträger ab. Viren verbirgt sich.)

*

Cardenio und Pamphilio (treten auf).

Pamphilio.

Bei jenem Stern, der dort in Osten funkelt,
Cardenio, bitt' ich Dich, verweil' hier nicht.

Cardenio.

Bei jenem Stern, der dort in Westen funkelt,
Pamphilio, sag' ich Dir, ich weiche nicht.

Pamphilio.

In schlimme Händel stürzt uns Deine Hitze.

Cardenio.

Des Schicksals Launen sind sie, meine nicht.

Pamphilio.

Schicksal? der Trunkenbold zerstößt die Nase
An einer Mauereck', und ruft: Ei Schicksal!
Der lockre Lucio holt sich eine Krankheit
Vom Kuß der Dirne, und beklagt sein Schicksal.
Der Spieler sieht den schmutzigen Gewinn
Ihm untreu werden, und verflucht das Schicksal.
Das arme Schicksal hat ein schlimm Geschick,
Man schickt es hin, wo Niemand selbst will stehn.

Cardenio.

Du sprichst gelehrt, wie'n neugebackner Doctor,
Der gratis lies't Moralphilosophie.

Pamphilio.

O Du steinharter Kopf! Ich bin geplagt
Mit meinem Narr'n für Dich; er ist mein Schicksal,
Weil Jeder seinen Teufel haben muß.
Sag Mensch, Cardenio, herzenslieber Jung',
Wozu führt dieses grillenkranke Schwärmen?
Ich bitte Dich, zähl' Deine Ahnen, Orden!
Ein Prachtfasan, und läßt die Flügel hängen!
Du gingest wie ein Stern auf in Bologna,
Willst Du verglimmen, wie die Sternenschnuppe?
So wünscht' ich doch, die Türken hätten Dich
Erschossen bei Lepanto! Was? Ein Held!
Und läßt sich vom Schütz Amor unterkriegen?
Um eines ungetreuen Weibes willen
Verzweifeln, gleich dem Seladon, der nichts,
Als Thrän' und Seufzer im Vermögen hat!
Pfui doch, ist's Recht? Besinn' Dich, arme Motte!
Nun sprich, was schwirrst Du vor Olympiens Thür?

Cardenio.

Ich will Olympien sprechen.

Pamphilio.

Bei der Nacht?

Cardenio.

Sie fuhr so eben erst nach Haus, und kann
Noch nicht zu Bette seyn.

Pamphilio.

Du rasest, Freund!
Was willst Du denn von ihr?

Cardenio.

Gar mancherlei.
Du weißt, sie liebte mich vor ihrer Ehe,
Der Väter Abneigung ward überwunden,
Der Tag des Bundes war schon angesetzt.
Ich glaub', ein Lamm, das noch am Euter liegt,
Folgt seiner Mutter so gehorsam nicht,
Als ihre junge, keusche, fromme Seele
Der meinen folgte — mindstens schien es so.
Urplötzlich trifft mich Abends auf der Straße
Der wüste Ruf: Sie hätten einen Mann
Gefunden bei Olympien in der Kammer.
Der Bube sey in dem Tumult entsprungen
Und nicht entdeckt;
Olympia hab' ausgesagt auf mich.
Man greift und bringt mich in der Eltern Haus,
Wo Vater, Mutter, Bruder, Oehme, Basen,
Versammelt sitzen im Gericht der Zungen.

Olympia stammelt: Er, kein Andrer wars!
Mich machen Zorn und Eifersucht fast toll,
Ich sage Nein, beweise meine Unschuld. —
Nun breitet das Gerücht die Flügel aus,
Und nagt mit gift'gem Zahn an meiner Schönen,
Und webt ein solch Gewebe, daß ich nicht
Die Spur der treuen Wahrheit finden kann,
Zumal, da sich Olympia verschließt,
Und mich nicht vor sich läßt.
Kurz drauf erscheint als Freiersmann, Lysander,
Der neben mir um ihre Schönheit rang,
Doch unbeachtet blieb.
Der spricht: er kümmre sich nicht um den Leumund,
Nun finde wohl sein stilles Werben Platz —
Und andre goldne mittelmäß'ge Worte.
Olympia giebt ihr Ja, und ihre Hand;
Mich fiel ein Fieber an, da ich's vernahm.

Pamphilio.

So war's — wozu nun das?

Cardenio.

Dich zu erinnern
An dieser Händel dunkle Seltsamkeiten.
Wie ich darauf gestrebt, zu ihr zu dringen,
Um in der Räthsel tiefen Grund zu dringen,

Wie ich auf ihrem Fest mit neun Gesellen
Ein Maskenspiel vom tollen Prinzen spielte,
Und einen Zettel in die Hand ihr schob,
Worin ich sie um Unterredung bat,
Wie drauf als ein Orangenweib ich kam,
Da sie als junge Frau auf ihrem Ruhbett lag,
Und wieder um Gespräch ersuchte, weißt Du.
Doch Alles war umsonst. Heut aber glückt mir's,
Und müßt' ich ihre Thür mit Aexten sprengen.

Pamphilio.

Um Gotteswillen, was soll das Gespräch?

Cardenio.

Eins muß ich wissen, und ich will sie fragen,
Daß sie wohl wahrhaft Antwort geben soll:
Ob sie beherbergt einen fremden Mann,
Da Schwur auf Schwur von ihren Lippen rann?
Oder ob ein Räuber mit verfluchter List,
Ihr unbewußt, zu ihr gedrungen ist?

Pamphilio.

Und wenn Du's weißt?

Cardenio.

Hat ihre Schändlichkeit sie mir entrissen,
So jubl' ich, daß mich Gott vor einer Metze
Zur rechten Zeit in Gnaden schützen wollte;

Ich säubre mein Gedächtniß von dem Fleck
Unheil'ger Liebe; Calatravas Kreuz
Auf meiner Brust, bedeckt die leichte Wunde.

Pamphilio.

Doch, wenn sie rein?

Cardenio.

Dann ist sie, wie ich wünsche,
Daß immer sie gewesen sey. Dann steigt
Ihr Bild frischglänzend wieder aus dem Schmutze,
Worin es jetzo liegt. Auch das ist Vortheil.

Pamphilio.

Ich fürchte, daß es anders kommen wird.
O könnt' ich meines Blutes nur zehn Tropfen
Dir in die heißen span'schen Adern gießen.
Laß fahren, was dahin ist! Frauengunst
Ist eine Rose, an den Hut gesteckt,
Zum Schmuck beim Pfingstreihn, eine Eintagslust.
Nur nicht getrauert, wenn sie welkte! Blumen
Die Hüll' und Fülle bietet Dir der Lenz.
Des Lebens bunte Blas', ein schönes Nichts,
Siehst Du so ernst an, wie ein Staatsgeschäft.
Das soll demantenfest gediegen seyn,
Was wellenweich, und flüchtig ist, wie Luft,
Und darum grade so bezaubernd ist.

Nimm Du den Weibern ihren Wankelmuth,
Und all die tausend zierlich schönen Sünden,
Du rupfst die Vögelchen. Trau meiner Weisheit.

Cardenio.

Sie war mir eingepredigt, und hielt Stich;
(Denn Du hast Recht,) bis er sie nach dem Ball
An ihren Wagen führte.

Pamphilio.

Wer?

Cardenio.

Lysander.

Pamphilio.

Du sinnverlaßner Thor, er ist ihr Gatte!

Cardenio.

Es soll sie Keiner an den Wagen führen
In meiner Gegenwart.

Pamphilio.

Nun ist's genug!
Verliebte sind in's Fleisch gesetzte Grillen.
Wär's nicht so kläglich, wär's ein Narrenspiel,
Wie ich kein zweites kenne, was heut Abend
Ich angesehn. Du schwirrtest, wie ein Käfer
Olympiens pflichtgemäßem Schritte nach,
Und hatt'st Celindens schöne Augensterne

An Deine Bahn gefesselt; die sich trübten,
Weil Du sie nicht mit Gegenstrahlen grüßtest.
Am schlimmsten war der arme Ritter dran,
Der in Celindens taube Ohren fruchtlos
Anbetungsvolle Huldigungen hauchte,
Gesucht von Niemand. Wirbelnd tanztet Ihr
Um schwermuthsvoller Thorheit güldnes Kalb.
Allein, wer kommt?

Biren (tritt vor).

Nicht wohl steht Dirs, Cardenio,
Im Schooß der Nacht lichtscheuen Plan zu brüten,
Und gegen Ruh' und Frieden hier zu wüthen.
Du weißt Cardenio, daß wir Dich achten;
Dein Glanzgeschlecht, Dein Wissen, Deine Schlachten
Sind Dir seit lange von uns gut geschrieben,
Bescholten oft, bist Du uns werth geblieben.
Doch wilder Jüngling, prüf' uns nicht zu lange,
Die alma mater duldet keine Schlange
In ihren Mauern, und weiß sich zu rein'gen
Von Ordnungsfeinden.

Cardenio.

Wollt Ihr auch mich stein'gen?
Hochwürd'ger Herr, Ihr gönntet mir die Schwester,
Und Euer Beifall schlang das Bündniß fester.

Wie kommt's denn nun, daß Ihr den Armen haßt,
Seit ihm des Lebens schönster Stern erblaßt'?
Mich, den Beraubten, Aufgegebnen, Kranken,
Hält Ehrfurcht, wie sich's ziemt, in ihren Schranken.
Wenn Ihr mein letzt Gespräch mit angehört,
Wißt Ihr, daß ich nicht frevelhaft begehrt.

Biren.

Was Du zu wissen wünschest, sollst Du wissen;
Ich will Olympien fragen auf's Gewissen,
Und Dir verkünden, was sie mir entdeckt.
Nur laß das Haus des Schwagers ungeschreckt.
Du stehst ob dieses Ehepaares Heerde,
Gleich einer Wetterwolk' und schaffst Beschwerde.
Laß das fortan, es führt Dich selbst in Pein.

Cardenio.

Nur Einer ist, dem's besser möchte seyn,
Mir nimmer zu begegnen, und kein Andrer
Vermeide mich.

Biren.

Wer ist's?

Cardenio.

Der schlaue Wandrer,
Der so genau zur Kammer traf den Weg.

Viren.

Dieß Dräuen ziemt Dir nicht, heb' Dich hinweg.

Cardenio.

Ich beuge mich, gehorchend Eurer Macht.

(Zu Pamphilio.)

(Zum Scheine folgen wir.) Habt gute Nacht!

(Alle gehn nach verschiednen Seiten ab.)

Zweiter Auftritt.

Marcellus tritt auf, verlarvt, mit Musikanten.

Erster Musikant.

He da, erste Fibte!

Zweiter Musikant.

Ja.

Erster Musikant.

Sag, kennst Du die Maske, die uns gedungen hat zur Serenate?

Zweiter Musikant.

Nu freilich, es ist der Johanniter.

Erster Musikant.

Ist's einem rechtschaffnen Musikanten erlaubt, zu solchen verkappten Streichen aufzuspielen?

Zweiter Musikant.

Ei Narr, sein Geld trägt keine Larve. Gieb mir die Flasche, ich hab' noch keinen Ansatz, die Lippen sind mir trocken, wie Stroh.

Erster Musikant.

Sauf aber nicht Alles aus.

Marcellus.

Jetzt spielt Ihr guten Leut' ein sanftes Stück.

(Musik unter Celindens Fenstern.)

O Klänge, traget meine Seel' hinauf,
Und legt sie kosend zu der Holden Füßen!
Würzreiche Nacht, gieb Bildung meinen Träumen,
Daß sie, gestaltet, vor Celinden treten,
Und nichts als Lieb' und hohe Andacht zeigen!
Ach, warum birgst du Engel dein Gesicht?
Laß leuchten durch das Dunkel diese Sonne!
Erscheine mir am Fenster, Himmlische!
Ein Lüftchen, das um deine Wangen spielte,
Wird gütig seyn, und mir zum Busen flattern,
Und heilen wunder Sehnsucht tiefes Leid.

Cardenio (tritt auf).

Musik? Wer ist so schäferlich gesinnt?

Marcellus.

Cardenio, störe nicht mein frommes Fest.

Cardenio.

Wie? Guter Ritter, Ihr? Wollt Ihr erlauben,
Daß ich zuhören darf?

Marcellus.

Weh mir, erkannt!
Ihr Leute, fort!

(Die Musikanten gehn.)

Cardenio.

Ah, Ihr tragt eine Larve!
Ihr hättet müssen auch die Stimme decken,
An der erkannt' ich Euch.

Marcellus.

In strenger Theilung
Hält mein Gelübde mich und mein Gefühl.
Das achtgespitzte Kreuz auf meinem Mantel
Darf von des Herzens Schlägen nichts erfahren,
Viel weniger die Welt; drum häll' ich mir
Das Antlitz ein.

Cardenio.

Ihr liebt Celinden, Ritter?

Marcellus.

Da Ihr's errathen habt, so wisset: Ja!
Eu'r Ehrenwort, daß Ihr's nicht weiter bringt.

Cardenio.

Beruhigt Euch, es liegt bei mir im Grabe.
Blüht Euch vielleicht hier noch ein reizend Glück,
Das ich verhindre, geh' ich gern bei Seite.

Marcellus.

Nein, die der Ruf für leicht und flüchtig hält,
Verschließet keusch mir ihrer Reize Welt.
Sie dämpft im Eis der Strenge meine Glut,
Und gönnt mir nur der Freundschaft Schmerzens-Gut.

Cardenio.

Und dennoch liebt Ihr sie?

Marcellus.

Wie kann ich anders?
Mich traf der Pfeil, auf sie ward nicht gezielt;
Die Nacht ist halb vorbei, geht Ihr mit mir?

Cardenio.

Ich hab' noch ein Geschäft an diesem Ort.

Marcellus.

Nun so lebt wohl, und haltet Euer Wort.

(Er geht.)

Cardenio.

Was dich beglückte, hab' ich, guter Mann,
Gern gäb' ich's dir, da mir's nicht nützen kann.
Doch still, ein Fenster öffnet sich.

Olympia (erscheint am Fenster).

O Nacht,
Du hast mir alte Töne heut gebracht!
Mich dünkt, Cardenio hört' ich lange hier,
War die Musik von ihm? Und galt sie mir?
Doch nein! die Flöten klangen allzufern,
Er folgt wohl jetzt Celindens Wandelstern.

Cardenio.

Nicht folgt Cardenio Celindens Stern,
Auch wagt er nicht, mit Tönen Dich zu grüßen;
Versagtem Gut hält sich Cardenio fern,
Verworr'ne Glut wird nie Cardenio büßen.

Olympia.

O Gott, wer spricht so feierlich?

Cardenio.

Ein Mann,
Deß Name sich mit trunkner Lust vordem
Auf Deiner Lippen Rosenkissen wiegte;
Ich bin Cardenio.

Olympia.

Was willst Du, Mensch?

Cardenio.

Nichts weiter, als Euch fragen, Gnäd'ge Frau,
Wie Ihr's doch möglich machtet: Einen lieben,

Den Zweiten ein zu Eurer Kammer lassen,
Und mit dem Dritten vor den Altar treten,
Und alles das in vierzehn armen Tagen?

Olympia.

Verwegener, erfüllst Du nun die Straße
Sogar mit Lästerungen?

Cardenio.

Frau, vergebt!
Ich will geduldig werden, wie ein Lamm,
Wenn ich die Wahrheit weiß. Die muß ich wissen,
Und werde sie erfahren, glaubet mir.
Ich bin des Wissens halber in Bologna;
Nun brächt' es Schande mir in meiner Heimath,
So Jemand sagte, daß ich ein Problem
Hier ungelöst gelassen!
Eu'r Sinn ist mir ein ungelöst Problem,
Ich hab' mich krank studirt, es zu begreifen,
Nie ging die Gleichung auf, stets blieben Brüche;
Ihr könnt mir nur die Analyse geben.
Wie oft ich um Gespräch vergebens bat,
Ist Euch bekannt. Geduld floh auf zum Himmel!
Ich geh' von Eurer Thür nicht ab, Madonna,
Bis Ihr mir sprecht!
Hier will ich Tag und Nacht auf Antwort lauern,

Will

Will Wurzeln treiben, und zum Pfeiler werden,
Bis Ihr mir sprecht!
Ich bin nicht bös', doch hab' ich mich erkühnet
Zu einem Trauerspiel, wenn es nicht anders geht.
Ich wage das Blutgerüst, daß Du mir redest,
Du wehrst mir nicht! Mein Sinn ist kalt und schläfrig;
Du weißt, solch wasserblütiger Gesell
Läßt sich nicht weisen, nahm er sich was vor.
Ich will das Räthsel mir gedeutet haben,
Obgleich ich fürcht', ich hör' ein schmutzig Wort.

Olympia.

Ich kann durchaus mich vor Dir reinigen!
Zur Rechenschaft fühlt' ich mich längst verpflichtet,
Und fürchtete nur stets Dein heftig Wesen.
Komm morgen zu mir um die Mittagsstunde,
Und Du sollst Wahrheit hören.

Cardenio.

Heute, heute!
Wir können beide sterben diese Nacht,
Unaufgeklärt bleib' ich.

Olympia.

Wie kann's geschehn,
Daß ich Dich zu mir lasse bei der Nacht?
Was sagte doch die Welt von solchem Schritt?

Cardenio.

Ihr frugt mich nicht, da Ihr zum Altar schrittet;
So fragt denn heute auch nicht nach der Welt,
Da ich vor Euch unschuld'gen Schritt begehre.

Olympia.

Grausam bedrängst Du mein verschüchtert Herz,
Der Himmel werfe auf Dein Haupt die Folgen!
Wo soll ich Dich empfangen? Nein, es geht nicht —

Cardenio.

In Eurem Garten liegt am letzten Ende
Ein Pavillon. Dahin begebt Euch, Frau.

Olympia.

Gezwungen, wider Willen, geh' ich hin.
Doch schwör mir erst, Cardenio —

Cardenio.

Und was?

Olympia.

Daß Du Dich ruhig halten willst, und scheiden,
Sobald ich Dir gesagt, was Du verlangst.

Cardenio.

Ich schwör's bei meines Hutes Federbusch.

Olympia.

Die Federn sind der Lüfte Scherz und Spiel!
Ein solcher Eid ist leicht, und gilt nicht viel.

Cardenio.

Madonna, einen andern leist' ich nicht.

Olympia.

Schwör' bei der Stern' unwandelbarem Licht!

Cardenio.

Da wir uns liebten, schwuren wir bei ihnen,
Auch Erd' und Meer mußt' unsern Eiden dienen.
Wir wählten zur Bekräft'gung ew'ge Güter,
Sie haben sich gezeigt als falsche Hüter;
Weil Alles in den Wind geschworen war,
So schwör' ich jetzt bei dem, was wandelbar.

Olympia.

Wie darf ich so unstetem Eide trauen?

Cardenio.

Er ist noch steter, als die Treu' der Frauen.

Olympia.

Erst höre, lästre dann, Cardenio!
Vergiß nicht Feu'r und Licht, Cardenio!

(Sie verschwindet vom Fenster.)

Cardenio.

Unnöth'ge Vorsicht, doch will ich gehorchen.
Ich rührte lieber eine Kröte an,
Als eine Ehefrau. — Was werd' ich hören?

(Er geht.)

Dritter Auftritt.

Im Gartenzimmer.

Cardenio und Olympia treten ein. Er schlägt Licht an.

Cardenio.

Nun gnäd'ge Frau —

Olympia.

Frag', ich muß Antwort geben.

Cardenio.

Warum vermähltet Ihr Euch mit Lysandern,
Da Ihr mich glauben ließt; Ihr liebtet mich?

Olympia.

O Gott, mein in den Koth getretner Ruf
Nach jener Unglücksnacht! Mein Ehrenkranz,
Am Boden liegend, schmutzig und zerrissen!
Gedenkst Du dessen nicht? Ich war beschrien,
Wie eine Preisgegebne! Gift'ge Blicke,
Von allen Seiten zielende Lästerzungen!
Lysander aber trat durch das Geschrei
Mit seinem Antrag Ehr' erstattend zu mir,
Ein Heiland und ein Gott erschien er mir.
Ich liebt' ihn nicht, doch liebt' ich meinen Namen,
Den Namen liebend, sagt' ich Ja Lysandern.

Cardenio.

Das wird mir Alles ganz und gar verständlich.
Die Sache gilt Euch nichts, der Name Alles.
Ihr handelt schmachvoll, wenn der Wind der Meinung
Bei dieser Schmach von Lobe rauscht. Ihr habt
Auch keine Tugend; Ehre habt Ihr nur.
Es wächset nicht in Euch das edle Erz,
Ihr marktet nur mit der geprägten Münze,
Worunter leider falsche.

Olympia.

Richte nicht.
Du bist ein Mann, und kannst es nicht begreifen,
Wie sehr ein armes Weib abhängig ist,
Ihr geltet, was Ihr seid, wir, was wir scheinen,
Nur, wenn wir etwas scheinen, sind wir etwas.

Cardenio.

Das mag nun ruhn, und modre bei den Todten!
Vielleicht kam es so glücklicher für Dich.
Ich hätte Dich gepflanzt, wie eine Fürstin,
An meinen Ebro, in ein Haus der Helden
Dich eingeführt — doch kam's vielleicht so besser. —
Obschon mir's unbegreiflich ist und bleibt,
Daß man sich lieben kann, so wie wir thaten,
Und von einander kommen kann, wie wir.

Olympia.

Dein starr Verhalten trägt viel Schuld, Cardenio!
Es wäre Alles gut und glücklich worden,
Hättst mit Bekenntniß Du mich ausgelöst,
Als ich im Irrthum Dich den Frevler nannte.
Du läugnetest, da war ich ganz verloren.

Cardenio.

Dieß ruhe auch! — Wer war bei Dir, Olympie?

Olympia.

Bei allen Heiligen, ich glaubte, Du!
Die Leidenschaft, meint' ich, hab' Dich verführt.

Cardenio.

Ein Zeichen, daß Du niemals mich gekannt.
Du ließest nicht den Frevler zu Dir ein?

Olympia.

So wahr auf Gott im Tod ich baue: nein!
Von Mannesarmen fühlt' ich mich umstrickt,
Als ich — das Licht gelöscht — mein Lager suchte,
Ich schrie, und gleich entfloh der Ueberwält'ger.

Cardenio.

Kennst Du ihn jetzt?

Olympia.

Wie sollt' ich doch?

Cardenio.

Nun wohl,

Ich werd' ihn kennen lernen. Nur Verrath
Der Nächsten konnte ihm die Thüren öffnen.
Ein Frevel kommt an Tag, und sahen ihn
Auch nur die Vögel und die Sonnenstrahlen,
Wie mehr, wenn Menschen die Mitwisser sind.
Man muß vernehmen, die im Hause waren
Zu jener Zeit, vergleichen, prüfen, wägen.
Ich will an jede Möglichkeit den Scharfsinn
Des Zeno heften, und so lange seigern,
Bis ich der Wahrheit Silber abgeschieden.

Olympia.

Weshalb?

Cardenio.

Zu rächen Dich mit dieser Faust!
Dieß ist noch eine alte Ehrenschuld,
So mir zu zahlen obliegt, damals warst Du
Mir eigen noch; was Dich betraf, traf mich.
Deshalb hat's auch Lysander gehen lassen,
Er wußte wohl, er greife in mein Amt.

Olympia.

Ist es gewiß, daß Du nur mich willst rächen?

Cardenio.

Wen sonst?

Olympia.

So laß den Degen in der Scheide,
Ersatz geleistet hat mir der Beleid'ger.

Cardenio.

Wie?

Olympia.

Weil's Lysander war.

Cardenio.

Das ist nicht möglich!

Olympia.

Ja, höre nur Cardenio. Gott, bleib ruhig! —
Nach unsrer Hochzeit beichtet' er die Schuld.
Mein Mädchen war gewonnen, führt' ihn ein.
Verzweiflung über sein unglücklich Werben
Trieb ihn zur Wagethat, daß er sich, mich,
Amt, Ruf und Rücksicht in die Schanze schlug.
Er wollte durch ein ungeheu'r Vermessen
Der Dinge Stand, der ihm nachtheilig, ändern,
Was draus erfolgen konnte, wußt' er nicht,
Doch führt' es ihn, Du siehst, zu seinem Zwecke.

Cardenio.

Das seh' ich, ja!

Olympia.

Und nun, geliebtester Cardenio,
Laß dieß die letzte Unterredung seyn!
Ich bin im Hafen, reiß mich nicht auf's Meer!
Verschwör' Dich nicht mit meinen dunkeln Stunden,
Dich kann's nicht glücklich machen, mich nur elend —
Laß uns unlösbare Verwicklung meiden.
Ich bin wohl schwach gewesen, doch nicht schlecht,
Und büße, wie mich dünket, schon genug.
Denn, ob ich auch zufrieden bin, Lysander
Durch jede Güt' und Treue mich beglückt,
So will kein Tag vergehn, Cardenio,
Daß ich nicht Dein in heißen Thränen denke.
Denn Du bleibst ewig meiner Seele Abgott,
Und füllst die Tiefen meines Wesens aus
Mit inn'gem Lichte! — Kann's auch anders seyn?
O gebe mir nur Gott den einz'gen Trost,
Daß meinen Freund ich noch zufrieden sehe!
Ich will, durch Schmerzen lächelnd, Deiner Braut
Dereinstens selbst die Myrthenkrone flechten. —

Cardenio.

Versorg mich nicht, laß mich in Deinen Strahlen
Mein ganz unnützes Daseyn schleunig enden! —
Ihr Thränen, löscht des Lebens Fackel aus!

*

Auf dieser Erde geht es gräßlich zu. —
Die Tugend wird verjagt aus ihrem Erbe,
Und die Todsünden, wie die Kön'ge prunkend,
Ziehn frank umher!

Olympia.

Hör' mich, Cardenio. —

Cardenio.

Des Altars heil'ge Deck', um eines Diebes
Scheusel'ge Blösse liederlich gewunden!
Der goldne Kelchwein des Gefühls, gesoffen
Von einem Trunkenbolde! Eine Rose,
Zu stolz, den Thau des Himmels zu empfangen,
Herberge nun der giftgeschwollnen Spinne!

Olympia.

Cardenio —

Cardenio.

Recht — ja! mein Eid! Es ist
Auch gut — ich tobe nur in Worten, weißt Du.
Es liebt das Blut, sich auszuschäumen — nichts
Bin ich in Thaten, nur die Luft erschüttr' ich.

Olympia.

Weh mir, daß Du ganz anders bist! O schwöre,
Daß Du nichts schlimmes sinnst.

Cardenio.

Noch einen Schwur?
Zu viel für diesen Abend! Sey doch ruhig,
Ich werde Dich ja nicht, mein Herz, betrüben!
Nur läuft mir's immer grinselnd über'n Rücken,
Seh' ich an einer schlanken Marmorsäule
'Ne schwarze Fliege kriechen! — Nichts auf Lysandern!
Du dauerst mich, daß mir das Herz zerbricht,
O Du mein arm geschändet Heiligthum!
Gern bät' ich Dich um einen letzten Kuß,
Säh' ich nicht von Lysanders feur'gem Drucke
Die Lippen Dir noch ganz erhitzt! Fahr wohl —
Du mußt nun heim zu Bett — Dein Mann wird warten,
Du hast nicht Urlaub — bring ihm schöne Kinder,
Ich will einmal um Deine Tochter freyn!

(Er geht.)

Olympia.

Unsel'ger Abend, unbedachter Schritt!
Weh mir, daß ich vom strengen Pfade glitt!
Mein Haupt ist schwer, ich will auf meinem Kissen
In Schlaf zu tauchen suchen das Gewissen.

(Sie geht.)

Vierter Auftritt.

Straße.

Cardenio und Pamphilio kommen.

Pamphilio.

Das ist ja ein Teufelsstück.

Cardenio.

Nicht wahr? Und nun laß Dir sagen, wie ich mich rächen will.

Pamphilio.

Sag an.

Cardenio.

Ich will stehlen, wenn er Gerichtssitzung hält, und mich ertappen lassen, und dann soll er mir das Urtheil sprechen. Er! Und dann will ich ihm einen Blick zuwerfen —

Pamphilio.

Du bist ein phantastischer Spaniard, und führst lauter verworrne Reden. Füge Dich in Wälsche Sitte, jetzt erst steht Dein Handel gut und bequem, benutze Deinen Vortheil.

Cardenio.

Versuche mich nicht mit solchen Gedanken. Mein

Fuß ist zu unbeholfen für den Tanz Eurer Cicisbeen. Wir wollen fort aus Bologna, die Stadt ekelt mich an, meine Seele ist in einem Netze fürchterlicher Widersprüche gefangen, und wer weiß, welch Verhängniß noch die Sterne mir brüten, wenn ich nicht rasch diesen gefährlichen Boden verlasse. Soll der schändliche Räuber den Raub ungestraft verzehren? Ich bitte Dich, sollen wir das zugeben? Aber ich will fort — ich habe hier ausgelernt. Wir wollen schon morgen fort.

Pamphilio.

Da weint Celinde sich die Augen aus,
Wir fahren doch bei ihr zum Abschied vor?

Cardenio.

Die Höflichkeit verlangt's, so muß es seyn.

Pamphilio.

Mich freut es nur, daß Du beruhigt bist.

Cardenio.

Ich braust' entsetzlich bei Olympien auf.
Es kam zu unerwartet — 's ist auch schändlich!
Nun reut mich, daß ich also mich vergessen.
Mir liegt's, wie Berge, auf der Brust, mir ist,
Als sollt' ich gleich zum Hochgerichte wandern.
Ein Unheil lau'rt gewiß in diesen Gassen.

Ich spüre was wie Leichenduft. — Der Mond
Sieht bleich herab, es zittert in den Lüften.
Man muß gefaßt seyn, und gleichmüth'gen Sinn
Zum Schilde nehmen. Wär'n wir aus Bologna!

(Sie gehen.)

Fünfter Auftritt.

Ein Gemach bei Celinden.

Celinde. Sylvia (ihre Magd.)

Sylvia.

Soll ich Euch das Nachtzeug zurecht legen, Gnädige Gräfin?

Celinde.

Nein.

Sylvia.

Es ist bald Morgen; wollt Ihr Euch nicht zur Ruhe begeben?

Celinde.

(Wo er wohl jetzo ist? Ob er schon schläft?
Welch glücklich Land besuchen seine Träume?
Ich wollt', ich wär' ein Traum von ihm!)

Sylvia.

Mit allen
Gedanken wieder bei Cardenio!

Celinde.

(Ein Traum von ihm? Dann wär' ich ja ein Nichts.
Und bin ich etwas Andres jetzt, als Nichts?
Ein Schatten, der ihm folgt!)

Sylvia.

Ich bitte, Gräfin —

Celinde.

Ah sieh, Du da! Was plauderst Du? Von wem
War wohl das Ständchen?

Sylvia.

Von Cardenio.

Celinde.

Du willst ein neues Kleid — Du sollst es haben!
Denn Lügen, die Cardenios Namen führen,
Sind reichen Lohnes werth.

Sylvia.

Es war vom Ritter.

Celinde.

Der arme Narr ist heiß in mich verliebt,
Doch ohne Habsucht — wenn ich ihn nur dulde,
Ist er zufrieden — ein gefällig Wort,
Ein güt'ger Blick, macht all sein Wünschen aus.

Sylvia.

Ein wahrer Phönix ist's von einem Mann!

Ich glaub', man könnt' ihn mit zu Bette nehmen,
Er thäte Einem nichts.

Celinde.

Du Plaudermaul!
Hör' Sylvia, ich sag' Dir ein Geheimniß.
Der Ritter hat noch irgendwo Vermögen,
Das, denk Dir, hat er gestern mir geschenkt.
Ich wollt' es nicht; er aber schwur mir zu,
Daß er es sonst dem nächsten Kloster gäbe,
Da nahm ich's an.

Sylvia.

Ei welche Freudenpost!
Nun giebt's ein Leben wieder — Staat, Bediente,
Karossen mit sechs Pferden! Meiner Treu,
Es war nach grade auch erbärmlich worden;
Wir liefen, wie die Kirchenmäus' umher
In unserm alten Pallast — der Herr Vater
Hatt' Alles gar zu reinlich durchgebracht.

Celinde.

'S ist Hülfe in der Noth! Wir mußten bald
Die goldgewirkten Teppiche verkaufen.
Ich hätt' ins Wasser lieber mich gestürzt,
Die Eltern haben mich zu sehr verwöhnt.
Ich schätze all' die bunten Possen nicht,

Doch haben muß ich sie — verstehst Du wohl?
Ich bin in Mangel nichts, empfinde nichts.

Sylvia.

Soll ich Euch nun entkleiden?

Celinde.

Nein, mein Mädchen!
Ich bin zu heiß noch, kann nicht schlafen, Mädchen.
Ich hab' zu viel getanzt. Der Walzer rauscht,
Und unsrer jungen Herren süß Geschwätz
Noch immer mir vor meinem kranken Ohr.
Geh nur hinaus, und nick' im Lehnstuhl über,
Ich will mich wandernd abzukühlen suchen,
Ich rufe Dich, wenn ich Dich brauche.

(Sylvia ab.)

Nun,
Du närrische Celinde, tritt hieher,
Laß richten dich von der Verständigen.
Ich frag' dein Herz, warum es ruft am Morgen:
Cardenio! — Cardenio! am Abend,
Und Tags, und Nachts im Traum: Cardenio!
Das Herz versetzt: Ist Einer nennenswürdig
Außer Cardenio? Herz, du hast Recht;
Verstand wagt nicht, dich zu verdammen, Herz;
Das Beste wählen, heißt verständig seyn.

Als ob dich seine Tugenden gefesselt!
O lügnerisches Herz!
Er weißt zu quälen — das, das ist der Punkt,
Wer uns zu quälen weiß, dem huld'gen wir,
Wir mögen nicht in Ruhe seyn. — Du bleicher,
Langweil'ger Mond, ein arm verkehrtes Mädchen
Schreibt ihrer Tollheit Klag' an deine Scheibe,
Da lese sie Cardenio, blickt er auf
Zu dir. — Ich stiege Mitternachts in Grüfte,
In Felsenspalten, wo Alraunen wachsen,
Wüßt' ich, daß dort Cardenios Liebe läge!
Hätt' ich Bekanntschaft mit 'nem Zauberer,
Ich bät' ihn: wandle mir Cardenio
Zum Ungeheu'r mit Klau' und Horn und Borste,
Damit ich heile! Würd' es helfen? Nein,
Ich würd' ihn füttern, könnt' ich ihn nicht küssen.
Er ist ja schon ein schönes Ungeheuer,
Doch lieb' ich ihn. Ach, hier ist keine Hülfe.

(Man hört ein geistliches Lied draußen singen.)

Sylvia!

Sylvia (kommt schlaftrunken).

Befehlt Ihr Euren Wagen, Gräfin?

Celinde.

Die Dirne träumt von unsrer neuen Pracht.
Sieh doch hinaus, wer singt?

Sylvia.

'S ist unsre alte
Hausunke Tyche.

Celinde.

Ruf sie, leg Dich schlafen.

(Sylvia ab.)

Die Tyche ist ein kluggesprächig Weib,
Weiß viele Mährchen aus der Rockenstube,
Sie soll mit ihrem Schnack mich müde plaudern.

(Tyche tritt auf.)

Nun Mutter, warum wankst Du bei der Nacht?

Tyche.

Ich will Johanniswasser schöpfen gehn.

Celinde.

Du bist recht fromm, Du sangst ein schönes Lied.

Tyche.

Der liebe Gott will auch sein Bischen haben.

Celinde.

Thu mir was zu Gefallen, alte Mutter.

Tyche.

Du Goldkind, was Du willst.

Als ob dich seine Tugenden gefesselt!
O lügnerisches Herz!
Er weißt zu quälen — das, das ist der Punkt,
Wer uns zu quälen weiß, dem huld'gen wir,
Wir mögen nicht in Ruhe seyn. — Du bleicher,
Langweil'ger Mond, ein arm verkehrtes Mädchen
Schreibt ihrer Tollheit Klag' an deine Scheibe,
Da lese sie Cardenio, blickt er auf
Zu dir. — Ich stiege Mitternachts in Grüfte,
In Felsenspalten, wo Alraunen wachsen,
Wüßt' ich, daß dort Cardenios Liebe läge!
Hätt' ich Bekanntschaft mit 'nem Zauberer,
Ich bät' ihn: wandle mir Cardenio
Zum Ungeheu'r mit Klau' und Horn und Borste,
Damit ich heile! Würd' es helfen? Nein,
Ich würd' ihn füttern, könnt' ich ihn nicht küssen.
Er ist ja schon ein schönes Ungeheuer,
Doch lieb' ich ihn. Ach, hier ist keine Hülfe.

(Man hört ein geistliches Lied draußen singen.)

Sylvia!

Sylvia (kommt schlaftrunken).

Befehlt Ihr Euren Wagen, Gräfin?

Celinde.

Die Dirne träumt von unsrer neuen Pracht.
Sieh doch hinaus, wer singt?

Sylvia.

'S ist unsre alte
Hausunke Tyche.

Celinde.

Ruf sie, leg Dich schlafen.

(Sylvia ab.)

Die Tyche ist ein kluggesprächig Weib,
Weiß viele Mährchen aus der Rockenstube,
Sie soll mit ihrem Schnack mich müde plaudern.

(Tyche tritt auf.)

Nun Mutter, warum wankst Du bei der Nacht?

Tyche.

Ich will Johanniswasser schöpfen gehn.

Celinde.

Du bist recht fromm, Du sangst ein schönes Lied.

Tyche.

Der liebe Gott will auch sein Bischen haben.

Celinde.

Thu mir was zu Gefallen, alte Mutter.

Tyche.

Du Goldkind, was Du willst.

Celinde.

Ich kann nicht schlafen.

Erzähle mir Geschichten.

Tyche.

Hab' nicht viel

Im alten Kopf; was möchtest Du denn hören?

Celinde.

Weißt Du ein Mährlein nicht vom armen Mädchen,
Die liebt', und keine Gegenliebe fand,
Und drüber starb?

Tyche.

Hm, will mich 'mal besinnen.
Als ich mit meinem Jungen schwanger ging
Von Deinem Vater sel'ger, fiel so was
Hier vor; allein das Sterben mangelte.
Die Dirne hieß, wie Du, Celinde, kochte
Dem Kerl, der sie verschmäht, 'nen Liebestrank. —

Celinde.

Ei wie? Nicht möglich? Einen Liebestrank?
Gieb es denn Liebestränke?

Tyche.

Was weiß ich's!

Celinde.

O gute Alte, ja, Du weißt es — ja —

Du ziehst so seltsam Dein Gesicht in Falten —
Du kramst ja viel mit Kräutern, Steinen, Wurzeln,
Ich geb' Dir doch Dein Brod — bitt', sage mir's.

Tyche.

Ich werde mich wohl hüten. Junges Blut
Schwatzt aus, und bringt uns Alte in's Malheur.
Ich fürchte Gott und liebe alle Heil'gen.
Man darf nicht um die Augen rothe Ränder,
Und eine etwas spitze Nase haben,
So schreit gleich Alles: Hexe! — Ei du Gott,
Man wird die Pfeifer aus der Rübsaat doch,
'Ne Warze doch vom Finger beten dürfen.
Ist es denn Sünde, ein Paar junge Leute
Zusammenbringen helfen? Pfui dich an!

Celinde.

Ich geb' Dir einen Thaler, sagst Du mir's?

Tyche.

Nicht um 'nen Thaler!

Celinde.

Zwei, drei geb' ich Dir

Tyche.

Die eitle Neugier muß sich schlafen legen,
Ich sag' Dir nichts für hunderttausend Thaler.

Wenn Du einmal was selber brauchen solltest,
Dann woll'n wir weiter reden. Gute Nacht!

(Sie will gehn.)

Celinde.

Ich bitt' Dich, bleibe — eine Freundin ist
In dieser Noth, drum frag' ich Dich so eifrig.

Tyche.

Wer ist's?

Celinde.

Das sag' ich nicht.

Tyche.

So kann ich auch
Nicht helfen.

Celinde.

Bin ich doch 'ne rechte Thörin!
Die Freundin ist Celinde.

Tyche.

Sieh, drum konntst Du
Nicht schlafen. Aber wer verachtet denn
Mein süßes Zuckerkind?

Celinde.

Cardenio.

Tyche.

Da soll den Schlingel ja der Henker holen!

Maulaffe du! Ein Bissen für den Kaiser,
Und mag ihn nicht! Schockschwerenoth, du Racker!
Du Kostverächter, Spanischer Hanswurst!

Celinde.

Schimpf nicht so plump.

Tyche.

Ich möchte gleich zerbersten,
Ein König nähm' Dich gern zu seiner Trauten,
Und dieser Carreaubube beißt nicht an?
Geduld, den Hecht kann ich Dir schaffen, Kind!

Celinde.

Ach, sollt' es möglich seyn?

Tyche.

Verlaß Dich drauf;
Es hat mit Lieb' ein sonderlich Bewenden. —
Siehst Du nicht Paare auf den Straßen wandeln,
So tollgefügt, als hätten sie mit Würfeln
Zusammen sich gespielt? Narrn mit Gesichtern,
Wie Möpse, dächselbein'ge Entensterze,
Heirathen Mädchen, schlank wie junge Cedern,
Und Jungen, blondgelockt wie Cherubim,
Vergaffen sich in sommersproß'ge Vetteln.
Haß schmilzt in Liebe, Liebe springt in Haß um,
Das kommt nicht aus der Luft, 's ist Sympathie —

Wir Sonntagskinder schauen hinter'n Vorhang,
Ich sag' Dir, Mancher, der sich drauf verstand,
Hat schon gekriegt, was niemals ihn gemocht.

Celinde.

Alte, das sind ja wunderliche Reden.

Tyche.

Es giebt ein Mittel — doch umsonst ist nur
Der Tod —

Celinde.

Ich schenke Dir den Schmuck Brillanten —

Tyche.

Es giebt ein Mittel —

Celinde.

Mach mich nur nicht angst!
Warum drückst Du die Augen blinzelnd ein?
Die Kerze will verlöschen — wunderlich
Spielen mit ihrem Schein des Mondscheins Geister —
Nun sag Dein Mittel! Warum stockst Du denn?
O Gott, ich fürchte mich wirklich — Sylvia! —
Sprich doch!

Tyche.

Ein Pfaff ging grade mit der Hostie durch. —
Nun höre!
Wenn wir das Herz von Jemand kriegen können,

Der

Der Dich recht zärtlich liebt, und weihn's mit Sprüchen,
Und brennen's dann zu Asche, und vermischen
Die Asche mit 'nem Kuchen oder Wein,
Und bringen diesen Kuchen oder Wein
Cardenio'n bei, wird er ein andrer Mensch,
Er folgt Dir, wie der Pudel seinem Herrn;
Laß peitschen mich, wenn es nicht zutrifft, Kind.

Celinde.

Ich hätte Lust, Dir in's Gesicht zu schlagen,
Du alte Hexe! Stiehlst mir mein Geheimniß,
Und foppst mich dann mit aberwitz'gen Reden.
Du bist der Arzt, der nicht zu helfen-weiß,
Und seinen Schimpf zu bergen, Mittel räth,
Die nirgends sind: das Blümlein Wunderschön,
Eine Feder aus dem Schweif des Vogel Phönix,
Eine Klau' vom Einhorn —

Tyche.

Bitte Dich, sey gut!
Es war ja Alles nur ein lockrer Spaß,
Ein Zeitvertreib, weil Du nicht schlafen kannst.

Celinde.

Zu Asche muß man's brennen, weihn vorher?

Tyche.

Ach, laß die Possen!

Celinde.

Und in Wein, in Kuchen?

Tyche.

Ich mach' den Mund nicht mehr zur Antwort auf:
Hast Du denn keinen Mann, der Dich recht liebt?

Celinde.

O ja, Marcell den Ritter!

Tyche.

Sieh, da wächse
Ja gleich ein Herz, wie sich's gebührt, mein Täubchen.

Celinde.

Ei freilich, denn er hat es mir wie oft
Auf Leib und Leben schwörend, angeboten.
Wenn ich ihn morgen sehe, werd' ich sagen:
Herr Ritter, heute nehm' ich dich beim Wort,
Entblöße deinen Busen, daß ich schneide
Das mir geschenkte Herz aus deiner Brust.

Tyche.

Du schneidst es aus, wir brennen es zu Asche,
Ich geb's in Wein Cardenio'n: er rankt
Schon morgen Abend seinen Arm um Dich,
Sengt Deine Thränen weg mit Feuerblicken,
Und regnet Küsse Dir auf Mund und Brust.

Celinde.

Nun ist es hohe Zeit, daß ich mich lege,
Denn Hirn und Sinne fangen an, zu schwärmen.
Zu tolle Scherze muß man auch nicht treiben,
Sie gleichen sonst der Wirklichkeit zu sehr.

(Sie geht.)

Tyche.

Ich denke, der Brillanten-Schmuck ist mein.
Mein Pact lief noch nicht ab, ich komm' schon durch.
So hat man immerdar sein Stückchen Arbeit!

(Geht ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer bei Lysander.

Lysander. Olympia.

Lysander.

Ich liebte Dich bisher, wie meine Seele,
Nun bet' ich Dich als einen Engel an!
O theures Weib, jetzt erst sind wir vereinigt,
Da Zärtlichkeit die süße Frucht getragen:
Hab Dank für Dein beglückendes Geständniß!

Olympia.

Lysander, schone mein Gefühl, und schweige.
Die Schwäche riß das Wort mir von der Lippe,
Sonst hättst Du es wohl lang noch nicht erfahren.

Lysander.

Du scheinst mir ungewöhnlich bleich und matt.

Olympia.

Die Folge einer unruhvollen Nacht.

Lysander.

Kann meiner Theuren Etwas Unruh geben?

Olympia.

Das Glück schwankt immer.

Lysander.

Nein, das unsre steht
Und wurzelt, wie die Eiche. Meine Kühnheit
Trug mich zum Ziel der allerfernsten Wünsche,
Und lehret, daß Verstand die Welt beherrscht.
Die Zofe ist gestorben, die drum wußte,
In Deiner treuen Brust ruht das Geheimniß,
Wer soll uns Schaden bringen?

Olympia.

Ach, ich fürchte,
Cardenio nährt noch Groll auf unser Haus.

Lysander.

Cardenio wird sich ohne Grund nicht rächen.
Grund hätt' er nur, wenn er von meiner List
Erführe; sey getrost, er schadet nicht,
Da das nicht möglich ist.

Olympia.

Der Bruder kommt.

Viren (kommt).

Ich grüß' Euch, Schwager. Guten Morgen, Schwester.

Lysander.

Viren, habt guten Morgen!

Olympia.

Was verschafft

So früh uns diese Ehre?

Viren.

Ich hab' Auftrag

Mit Dir zu reden, Schwester, doch allein.

Lysander.

Ruft mich, wenn Ihr ihn ausgerichtet habt.

(ab.)

Viren.

Lysander ist gefällig. Gestern Nacht

Stand dräund Cardenio vor Deiner Thür,

Und wollt' durchaus Dich sprechen.

Olympia.

Wehe mir!

Viren.

Ich hab' es ja verhindert.

Olympia.

(Hättst Du es!)

Viren.

Er strebt, in das Geheimniß einzudringen

Was Deinen Ehbund mit Lysandern deckt.

Wir wissen Alle nicht, wer bei Dir war,
Und wunderten uns stets, daß trotz des Lärms,
Der Dich beschrie, Lysander werbend kam;
Auch Deine Sinnesändrung schien uns fremd.
Ich habe mich erboten, Dich zu fragen,
Und was Du mir erklärst, ihm mitzutheilen.

Olympia.

Ich hab' Cardenio'n nichts mehr zu sagen,
Antwort' ihm so, wenn er Dich wieder fragt.

Viren.

Gut, wie Du willst. Er war vernünftiger,
Als ich gedacht. Er drohte Tod nur dem,
Der nächtlich zu Dir eindrang.

Olympia.

Wehe mir!

Viren.

Was ist? Wir werden Frevel schon verhindern.
Auch reist er, wie ich höre, morgen ab,
Und kommt nicht wieder. Sollte wider Hoffen
Ein Unglück sich ereignen, trifft's nicht uns,
Nicht unser Haus. — Dem nächtlichen Bedränger
Wünsch' ins Geheim ich selber schlimmes Loos.

Lysander (kommt).

Nun, seyd Ihr fertig, Schwager? O, Ihr habt

Mein gutes Weib mir fieberkrank gemacht.
Olympie, soll ich nach dem Arzte schicken?

Olympia.

Ich hab' zur alten Tyche schon gesandt.

Lysander.

Laß mir die böse Vettel aus dem Hause.

Viren.

Des Volkes Glaube nennt sie Zauberin.
Sie soll die Nestel knüpfen, Lichter gießen
Mit Blut von Säuglingen, durch Bilder stechen,
Und herzverwirr'nde Liebestränke braun,
Worüber uns zur Zeit Beweise fehlen.
Der liederliche Graf, Celindens Vater,
Hat sie als junge Dirne einst verführt,
Das leichte Mädchen raffte sie vom Elend
Empor, und gab ihr Obdach; ruf den Arzt,
Die Pfuscherin bringt Deinen Leib in Schaden.

Olympia.

Wie Ihr nur sprecht! Sie ist ein frommes Weib
Versteht wohl dreimal mehr als mancher Arzt.

Lysander.

Närrchen, Du hast jetzt so Gelüste. Schwager,
Bei einer Flasch' erzähl' ich Dir, was Neues.
Ich darf doch?

Olympia.

O Du unbescheidner Mann!

Viren.

Was habt Ihr denn?

Lysander.

Du mußt nicht böse seyn
Im Augenblicke, da ich von Dir scheide.

Olympia.

Wie? Willst Du fort?

Lysander.

Nach Padua.

Olympia.

Warum?

Lysander.

Ich muß mich mit Vicentio besprechen.

Olympia.

Wie lange bleibst Du aus?

Lysander.

Ich denk', zwei Tage.

Olympia.

Mein theuerster Lysander, reise nicht.

Lysander.

Weßhalb nicht?

Olympia.

Weil — ich eine Ahnung habe.

Lysander.

Die Folge Deines Zustands.

Olympia.

Warte nur

Bis Uebermorgen; wie der Bruder spricht,
Verläßt Cardenio morgen schon die Stadt.
Laß ihn erst aus der Stadt seyn, hüte nur
So lang' mich und Dein Haus.

Lysander.

Ei, was geht mich

Cardenio an? Der schrecke schwangre Weiber!

Olympia.

Biren, hilf Du mir bitten.

Biren.

Liebe Schwester,

Ich will nach Dir und Deinem Hause sehn.
Und um Lysandern sey ganz unbekümmert.
Leb wohl, ich merk', wie hier die Sachen stehn.

Lysander.

Ein Frühstück erst, Biren!

Biren.

Wenn Du so willst.

(Beide ab.)

Olympia.

Ihr guten Engel, schützt, o schützt Lysandern,
Und treibt Cardenio'n auf Seitenpfaden,
Die Augen ihm verblendend, aus Bologna!
O Himmel, nichts steht unverrückt, als Du;
Es sind noch nicht sechs Monden, daß ich grade
Das Gegentheil gebetet!
Und bin doch stets dieselbe. —
Drum, weil der Mensch nicht seine Wandlung kann
Vorschaun, und seine Regung nicht berechnen;
Ist's gut, von Gott sich blindlings führen lassen,
Der uns gemacht, und uns allein erkennt.
Mein Herz erwählte sich Cardenion — Gott
Erwählte den Lysander für mein Herz,
Und Gott wählt immer besser, als das Herz.

Zweiter Auftritt.

Gemach bei Celinden.

Celinde.

Die ganze Nacht träumt' ich von blut'gen Leichen
Und Ritterkreuzen; fuhr aus diesen Träumen
Schlaftrunken auf, setzt' mich im Bett' empor,
Um wach zu bleiben, und schlief wieder ein,

Und träumte wieder! — War es doch recht albern,
Solch wildes Zeug so spät noch anzuhören!
Ich mögt' nur wissen, ob etwas dran wahr?

Sylvia (tritt auf).

Der Johanniter-Ritter!

Celinde.

Laß ihn kommen.

(Sylvia ab.)

Marcellus (tritt auf).

Mein armes Selbst Dir angenehm zu machen,
Erschein' ich in Gesellschaft zarter Blumen,
Ein Knabe folgt mir nach mit Rosenstöcken,
Wohin befiehlst Du, sie zu setzen?

Celinde.

Immer

Mußt Du mir schenken! Solch freigeb'ger Freund
Ist wie ein Stamm, der Blüth' und Früchte trägt.

Marcellus.

Die Kleinigkeiten, die Du gütig nimmst,
Sind dürft'ge Zeichen reichrer Anerbietung.
Mein Blut und Herz verschmähst Du: muß ich nicht
Mit Blumen, wie ein Bettler, zu Dir treten?

Celinde.

Wer weiß, ob Du noch willig wärst, zu geben,
Wenn ich das wahre Herz und Blut verlangte!

Marcellus.

Daß ich, mit Dir zu scherzen, fähig wäre!
Doch Scheidekummer sitzt gleich einem Alp
Auf meiner Brust, und hemmt den Athem mir.
Ich bin gekommen, Lebewohl zu sagen.

Celinde.

Ihr wollt verreisen?

Marcellus.

Ich bin einberufen
Vom Orden. Malta, sagt man, wird bedroht
Von Solimann.

Celinde.

So geht Ihr wirklich fort?
Das thut mir Leid, recht herzlich Leid, wahrhaftig!
Wir hatten an einander uns gewöhnt —
Ihr müßt mir nur recht fleißig schreiben, Ritter,
Wir wollen immer gute Freunde bleiben.

Marcellus.

Erfüllet Gott mir meinen heißen Wunsch,
Wirst Du recht bald von Deinem Freunde hören,
Es hab' ihn eine mitleidsvolle Kugel

Zur Gruft der Ritter in sein Grab gesendet;
Und weil er seines Ordens Pflicht gezahlt,
Häng' stattlich, wie sich's ziemet, ihm zu Häupten
Helm, Schild und Bind', und Schwert und Panzerhandschuh.
Dann wirst Du weinen, und —

Celinde.

O still, o still!
Ihr werdet nun so feierlich! Ihr wißt ja,
Ich kann's nicht leiden — denn es macht mich schwer.
Ich hab' schon Kopfweh — sprecht was heitres, Ritter.

Marcellus.

Kann ich dafür, daß mich ein harter Schluß
Zur herbsten Seelenpein verdammen muß?
Daß dieses Kreuz, im Jugendwahn erwählt,
Des Herzens Ruf mit stetem Vorwurf quält?
Und daß der Ruf des Herzens nicht beglückt,
Weil er zur kalten Heiligen mich schickt?

(Celinde geht umher und trällert ein Lied.)

Versprich mir eins nur, da ich scheiden soll —

Celinde.

St! St! — Ihr schneidet mir doch Federn, Ritter?
Ihr wißt, ich kann nur schreiben mit den Euren.
Blickt nicht so traurig! Seht, wie kann ich wohl

Euch gerne um mich sehn, da Ihr mich stets
Zum Weinen bringt! Der Feldzug ist recht gut,
Recht gut für Euch, Marcell. Ihr habt Bewegung:
Bewegung ist das Einz'ge, was Euch fehlt.

Marcellus.

O Du verstehst es, ganz die Brust zu spalten!

Sylvia (kommt).

Cardenio und Pamphilio!

Celinde.

Ei — mein Gott!
Willkommen — freilich! Hat der stolze Liebling
Vom Zaubertrank gekostet? Nun, was stehst Du?

(Sylvia ab.)

Wie? was? was sagt Ihr, Ritter?

(Vor dem Spiegel.)

Ah — wie blaß!
Mein Gott, so sprecht doch! Soll'n wir Beide denn
Hier stumm betroffen werden?

Marcellus.

Auch das Letzte
Wird mir versagt; der Wunsch, die Abschiedsstunde
Mit Dir in sanfter Stille zu verleben,
Nun reißt uns wüster Lärmen auseinander!

Celinde.

Kommt doch noch einmal wieder.

Marcellus.

Darf ich, Liebe?

Celinde.

Wenn Ihr recht artig seyn wollt.

Marcellus.

In der Dämmrung

Bin ich bei Dir.

Cardenio und Pamphilio (treten ein).

Pamphilio.

Erlaubt uns, schöne Gräfin,

Als treue Unterthanen Eurer Reize

Euch Huldigung zu bringen.

Celinde.

Gern gewährt,

Denn leichte Waare macht nicht ärmer den,

Der sie uns schenkt, man nimmt sie ohne Scheu.

Pamphilio.

Ist eines Mannes Huldigung so leicht?

Celinde.

Sie schwimmt ja stets in Euren Reden oben.

Marcellus.

Das heitre Lippenspiel zu unterbrechen,

Drängt leider mich der Stunde Ernst. Ich hab'
Mich bei der Gräfin schon beurlaubt — nun
Sag' ich auch Euch ein herzlich Lebewohl.

Cardenio.

Ihr geht?

Celinde.

Der Ritter schickt mir Türkenfahnen,
Und Mohrensäbel. Hab' ich sie empfangen,
Lad' ich Euch zum Beschaun, Cardenio;
Die Langeweile zu vergüten, die Ihr
In meiner Gegenwart oft dulden mußtet.

Cardenio.

Es darf die Schönheit sich getrost beleid'gen,
Sie wird doch immer durch sich selbst vertreten. —
Fahrt wohl, mein edler Ritter, wie es scheint,
Ist heut ein Tag des allgemeinen Abschieds.
Auch fern von Euch bleib' ich Euch stets geneigt,
Verbünd' uns einst auf Neu' ein heil'ger Kampf.

(Marcellus ab.)

Pamphilio.

Gräfin, Ihr müßt heut doppelt gnädig seyn,
Denn doppelt ist die Pflicht, die wir Euch leisten.

Celinde.

Eu'r Freund sieht auch so pflichtvoll ernsthaft aus,

Als sinn' er eine That des Hercules!
Wie ist's, Cardenio? Werdet Ihr Egypten
Nun bald besuchen, und als weise Mumie
Euch in die Gruft der Pharaonen senken?

Cardenio.

Man würde dort nur meiner spotten, Gräfin.
Besitz' ich doch nicht einmal soviel Witz,
Um Euren muntern Worten zu begegnen.

Pamphilio.

Zur süßen Pflicht treibt mich mein süßer Sinn,
Wie schlieft Ihr nach dem Ball, schöne Celinde?

Celinde.

Schlecht, Eure Thorheit kam mir stets im Traum.

Pamphilio.

Da war Pamphiljos Thorheit süß gebettet.

Celinde.

Wir werden uns den Magen heut verderben;
Zu unserm Süßen sieht Cardenio sauer.

Cardenio.

Ist ihm doch nur die saure Pflicht geblieben,
Den Ritter nachzuahmen.

Celinde.

Wollt Ihr Euch
Durch eine Ferienwanderung zerstreun?

Cardenio.

Nein, ich verlasse diese Stadt für immer.

Celinde.

(O brich mein Herz!)

Pamphilio.

Und ich, als der getreue

Achates, wandre mit.

Celinde.

(O Gott, nur Fassung!)

Pamphilio.

(Laß uns von hinnen!)

Cardenio.

Ihr vergebt, Celinde —

Celinde.

Müßt Ihr schon fort? Wo werden unsre Wünsche

Euch künftig suchen dürfen?

Cardenio.

Ich begebe

Nach Spanien mich, und eil', im Escurial

Mich diensterbietend Philipp vorzustellen.

Wohin der König mich dann senden wird,

Nach Indien oder Flandern, werd' ich gehn.

Celinde.

Wenn ich aufrichtig zu Euch reden soll,

Mich kann es nur erfreuen, daß Ihr scheidet.
Es war, Cardenio, erlaubt bei'm Abschied
Ein freies Wort — kein guter Einfall, daß
Ihr Euch in diese Bücherstadt vergrubt.
Zum Handeln seid Ihr, nicht zum Wissen da!
Ihr greift das Wissen, wie das Handeln an,
Glaubt, immer sah ich Euch mit Antheil zu,
Gern weiß ich Euch im Feld der edeln Thaten.

Cardenio.

Dein Beifall ist mir guten Glückes Zeichen.

Celinde.

Doch welche Worte sind wohl streng genug,
Pamphilio, Frevler, Euch das Herz zu wecken?
Habt Ihr Euch nicht zur ersten Ecossaise
Auf unserm nächsten Balle mir versagt?
Und wollt entschlüpfen solchen heil'gen Banden?
Ein zweiter Theseus, laßt Ihr Ariadnen?

Pamphilio.

Der Gott wird kommen, Euch wie sie, zu trösten.

Celinde.

Nein, aus Verzweiflung werd' ich nicht mehr tanzen,
Und alle Seufzer unsrer jungen Herrn,
Die ich von meinem Stuhl mit Körben schicke,
Schwer mögen sie auf Deine Seele fallen!

Cardenio.

Habt Ihr Befehle nach Madrid zu geben?

Celinde.

Nein, lieber Freund. Nur, daß Ihr nicht vergeßt,
Mir's anzuzeigen, wenn Ihr Euch vermählt.

Pamphilio.

Wir nehmen ehrerbietig unsern Abschied,
(Nun sage, ob ein Weib sich nicht beherrscht?)

(Cardenio und Pamphilio ab.)

Celinde.

Gottlob — allein! O Himmel, steh mir bei!
Das überwind' ich nicht — mein Gott, mein Gott!
Es ist zu viel — wie soll ich leben können?
Das hättest Du mir sparen können, Gott —
War ich denn allzuglücklich? Weh, mein Kopf!
Sylvia!

(Sylvia kommt.)

Mach mir ein Tuch zurecht mit Essig,
Mein Haupt will springen!

Sylvia.

Gott, wie seht Ihr aus?

Celinde.

Wie 'ne verlaßne Schöne, nicht? O Sylvia!
Er geht!

Sylvia.

Wer?

Celinde.

Er! Wer? Giebt es einen Zweiten?

Cardenio geht.

Sylvia.

Nun schön, dann haben wir
Doch Ruh' vor ihm.

Celinde.

Das Dir die Zung' erlahme!
Die Unruh', die er schafft, ist Götterlust,
Und Ruh ohn' ihn, ist Grabesruh.

Sylvia.

Was half
Euch dieser kalte Mann?

Celinde.

Du selber kalt,
Wie Eis vom Nordmeer! Was er mir geholfen?
Ich durft' das Pflaster küssen, das er trat,
Ich konnt' mir denken, ging er hier vorbei,
Er geh' um meinetwillen durch, ich konnte —
Was konnt' ich nicht? Was kann ich jetzo? Oh —
Ich übersteh's auch nicht — ihr scharrt mich ein!

Sylvia.

Ach Gräfin, von der Liebe stirbt man nicht.

Celinde.

Da hast Du Recht! Der Tod kommt nicht erbeten,
O wär's nur das, was wär's?
Allein wir müssen leben, wiederkäun
Den faden Bissen Zeit, und immer leben,
Als gäb's kein Ende! O das sieht mich graß
Und elend an! — Leg mir das Tuch recht fest. —

Sylvia.

Soll ich zum Zeitvertreib die Tyche holen?
Sie schlägt auf seine Rückkehr Euch die Karte.

Celinde.

Die Tyche? Ja! — Du bist mein treues Mädchen —
Wir wollen keine bösen Dinge treiben —
Nur diese ersten, schlimmen Stunden tödten
Mit Plauderei; und wenn es anders wäre,
Wie schön es wär', und mit dem Munde zaubern,
Daß es schön anders werde! — Labt es doch,
Wenn es auch Nichts ist.
Dann kommt der Ritter, und so lange muß
Die Alte bei mir seyn, der Tag geht hin.
Nicht, daß wir böse Dinge treiben wollen,

Nein, böse Dinge treiben wir gewiß nicht,
Ruf mir die Tyche!

Dritter Auftritt.

Marktplatz.

Lysander (tritt auf mit Gefolge.)
Geht nur voran, ich hab' noch ein Geschäft
Mit meinem Wechsler; wartet vor dem Thor.

(Das Gefolge geht. **Cardenio** tritt auf.)

Ha sieh, Cardenio!

Cardenio.

Es ist mir lieb,
Euch hier zu treffen, denn so eben wollt' ich
In Eurem Hause von Euch Abschied nehmen.

Lysander.

Habt gutes Glück zu Eurer Reise, Freund.
Wir stoßen wie zwei Schiffe an einander,
Davon eins ostwärts, eines westwärts fährt;
Auch ich bin unterwegs nach Padua.

Cardenio.

Das ist, als bräch' die Völkerwandrung ein!
Marcellus geht und Ihr geht und ich gehe.
Ich muß es loben,

Wir

Wir waren allzuwunderlich versammelt,
Nun, denk' ich, wird kein Unheil sich ereignen.

Lysander.

Welch Unglück meinest Du, Cardenio?

Cardenio.

Tausenderlei für eins! — Ein Ziegel stürzt,
Ein Knabe schießt, der Pfeil fliegt Euch in's Auge,
Ein schlagend Roß, ein toller Hund — was weiß ich's!

Lysander.

Dergleichen lauert überall.

Cardenio.

Gewiß.

Ihr seht, mein Hirn ist blöd' und stumpf geworden,
Gehabt Euch wohl.

Lysander.

Auch Ihr. Reicht mir die Hand.

Cardenio.

Nicht doch! Ich hab' verschworen all dergleichen,
Nur niedres Volk liebt äußre Liebeszeichen.
Wir Philosophen leben mit der Seele,
Erlaubt, daß unserm Bund der Handdruck fehle.

Lysander.

Du zürnst mir ohne Fug, Cardenio!
Bin ich denn ungerechten Gutes froh?

Mein treuer Sinn erwarb Olympien mir,
Der Himmel gab sie mir und nahm sie Dir.

Cardenio.

Wir woll'n den Himmel aus dem Spiele lassen.

Lysander.

Verkehrt ist solch ein allzustarres Hassen.
Der Fügung, wie sie sich geordnet hat,
Macht unterthan uns ein verständ'ger Rath.
Es hilft doch nichts, Cardenio, seine Kräfte
Auf Felsen richten. — Undankbar Geschäfte!
Erschüttert auch den Fels Dein wilder Stoß,
Doch reißest Du ihn nicht vom Grunde los,
Du selbst zerschmetterst Haupt Dir und Gebein,
Und wirst der Spott von jedem Klugen seyn.
Die Ehe ist ein solcher Fels. Von oben
Strahlet ihr Gipfel, morgenlich umwoben
Mit jeder Himmelssegnung klarem Glanz.
Umgürtet wird sie mit dem Aehrenkranz
Der Sicherheit, der bürgerlichen Ehre,
Und auf der Erde ruhet ihre Schwere.
Füg' Dich, Cardenio, heiligen Gesetzen,
Je folgsamer, so mehr wird man Dich schätzen.
Ich stand zurück mit demuthvollem Sinn,
Steh Du zurück, da ich im Vortheil bin.

Cardenio.

Bei Gott, Ihr macht mich wild und ungeduldig!
Was that ich denn, und wessen bin ich schuldig?
Ich lasse alles über mich ergehn,
Ich muß ein Ziel dem wilden Schicksal stehn,
Ich hab' auf jedes Erdenglück verzichtet,
Doch ist's, als hab' ich Unheil angerichtet:
Was that ich, Herr?

Lysander.

Warum hieltst Du Dich fern
Von meinem Haus, da ich Dich doch so gern
Gesehen hätte unter meinen Gästen?

Cardenio.

Weil mich nicht lüsterte nach Euren Festen!

Lysander.

Die schnöde Rede zwingt mich, abzubrechen,
Nur Eines hab' ich Dir noch auszusprechen.
Du liebst Olympien — so lieb' ihr Glück.
Du gehst, und kehre nimmermehr zurück.
Denn Deine Nähe schafft ihr Angst und Noth;
Seit sie Dich ließ, ist erst das Morgenroth
Der Lebensfreuden dämmernd ihr erschienen;
Verschone sie mit Deinen wilden Mienen!
Freu' Dich, daß gute Stern' in meinen Arm

Sie führten aus verkehrter Neigung Harm.
Das theure Pfand, vom Himmel mir gegeben,
Schätz' ich viel höher, als mein eignes Leben;
Es ist Dein Glück, zu meiden diesen Ort,
Gingst Du nicht selbst hinweg, ich trieb' Dich fort!

(Er geht.)

Cardenio.

Es ist Dein Glück, daß Du von hinnen bist,
Nicht länger gab mein heißer Zorn Dir Frist!
Du Schurk! — Ich will sein Gutes überdenken,
Das wird den Geist zum Gleichmuth wieder lenken.
Er ist gerecht und edel, schädigt Keinen,
Er ist bereit, wo Wais' und Wittwe weinen,
Er liebt Olympien, und sagt mit Fug,
Daß sie der Freude hat bei ihm genug —
Und ist ein Schurke doch mit Haut und Haar,
Ein Aff und Schurke, wie kein Zweiter war! —

Für solchen Fall giebt es kein Tribunal.
Der Richter wird gesetzt durch Gottes Wahl,
Die Hände müssen fest und tapfer seyn,
Und ein Gerichtsschwert braucht es, blank und rein. —

Dergleichen Träumerein bedeuten nichts.
Sie sind nur Kinder des getrübten Lichts,

Auf Dünsten, denen Trau'r Entstehen gab,
Malt Dolch und Schwert und Leichenzug sich ab;
Und gleich dem Seegespenst, das Schlösser zeigt,
Ein Schein der Wirklichkeit dem Nichts entsteigt:
Die Sonne glüht — ein frischer Wind vernichtet
Das Blutgesicht, von Einbildung gedichtet.

(Er geht.)

Vierter Auftritt.

Bei Celinden. Abenddämmrung.

Celinde. Tyche.

Tyche.

Kannst Du Cardenio'n missen?

Celinde.

Nein! Nein!

Tyche.

So muß der Ritter daran.

Celinde.

Nein! Nein!

Tyche.

Was ist's Großes? Er ist schwindsüchtig, sieh nur seine langen weißen Zähne. In einem halben Jahre ist er reif, man spart ihm viel Leiden.

Celinde.

Schützt mich, all Ihr Heiligen des Himmels! Mutter, Mutter, erscheine, schütze deine Tochter vor dem entsetzlichen Weibe! Ihre Augen Feuerflammen, ihre Haare spielende Schlangen, züngelnd nach mir!

Tyche.

Ich kann das verrückte Zeug nicht mehr mit anhören.

Celinde.

Bleibe, geh nicht, hast Du kein Erbarmen?
Siehst Du nicht die Dämmrung, grau und schrecklich?
Fledermäuse schwirrn, die Eulen schrein,
Gewürm und Geflügel dringt aus allen Ritzen!

Tyche.

Das ist eine feine, liebe Zeit.

Celinde.

Was soll ich beginnen?

Tyche.

Du mußt Cardenio'n vergessen.

Celinde.

Scheusal! marterndes Scheusal, daß ich's nicht kann! Alle meine Gedanken zu ihm, alle meine Sinne nach ihm! In diesen abscheulichen Stunden nur er

vor der Seele! Gott, mein Gott, dir leg' ich's auf die Kniee, du hast mich gebildet!

Tyche.

So muß der Ritter dran.

Celinde.

Ja, er muß! Wer heißt ihr mich lieben, die Männermörderin! Es ist sein Schicksal, was kann ich dafür? Und sie verdienen's um uns.

Tyche.

Nun bist Du ein gutes, tapfres Kind.

Celinde.

Ausgestoßen aus den Reihen der Gesegneten, verworfen vom Stuhle der Gnade, ein Gräuel unter den Lebendigen, ein Fluch bei den Todten!

Tyche.

Du bist die Erste nicht, bleibst nicht die Letzte,
Die schwere Noth zwang zu ganz andern Sachen,
Wer theure Waare will, zahlt theuren Preis!
Schon Jephta schlachtete die eigne Tochter.
Wir reißen keck der Hölle Thore auf,
Und wandern zu den Schatten. Ströme fließen
Rückwärts, wenn wir's befehlen, Sterne schießen
Aus ihren Kreisen: Unser Zauberschrein
Bespricht die Flamme und erschreckt den Hain.

Wir wühlen durch der Gräber duft'gen Schooß,
Und reißen von verwes'ten Gliedern los
Die eiterfleck'gen Linnen. Bei der Nacht
Wird auf den Daum des Sünders Jagd gemacht,
Der an dem Pfahle steckt. Indem wir schneiden,
Verdreht er's Auge, doch er muß es leiden.
Wir wissen, wo das Galgenmännlein wächst,
Am besten wird mit reinem Blut gehext.
Wir öffnen junger Knaben zarte Seite,
Und fangen's rothe Naß in schwarzen Schüsseln,
Das Ungeborn' entreißen wir der Mutter,
Wenn es zum Zwecke dient — o glaube, Kind,
Was heute vor ist, macht mir keine Noth.

Celinde.

Sing Eule, sing, ich bitte Dich, sing weiter!
Schon bin ich Eures Ordens, heul' am Kreuzweg,
Schlage die Brust, und grabe wüste Zeichen!
Wie lieblich duftet mir das Blut entgegen,
Wie röthlich blüht und quillt das weiche Fleisch!

Tyche.

Der Ritter kommt!

Celinde.

O Jesu Christ!

Tyche.

Nur fort!

Versteck Dich hinter'm Vorhang! Laß mich machen,
Denk an Cardenio.

(Celinde verbirgt sich.)

Marcellus (tritt auf).

Glücklich hinein!

Alte, wo ist die himmlische Celinde?

Tyche.

Im Nachtkleid. Warum kommt Ihr denn so spät?

Marcellus.

Der Vorsicht wegen. Alle meine Leute
Sind schon voran nach Florenz.

Tyche.

Das ist schön,

Kommt her, ich will die Augen Euch verbinden.

Marcellus.

Wozu das?

Tyche.

Weil sie sich im leichten Röckchen
Nicht vor Euch sehen lassen kann. Nur her!

Marcellus.

Verbinde mir die Augen nicht.

Tyche.

Ei was,

Der Liebesgott ist blind.

(Sie verbindet ihm die Augen.)

Gebt mir die Hand.

Marcellus.

Wohin?

Tyche.

Nach ihrer Kammer.

Marcellus.

Wunderlich

Ist diese Anstalt.

Tyche.

Wenn Ihr nicht gehorcht,

Seyd Ihr kein Liebender.

Marcellus.

Es riecht betäubend

Hier nach Wachholdern.

Tyche.

Von der Leiche drüben.

So — hebt den Fuß — die Schwell' ist da — hinein!

Ich ruf' Celinden, setzt Euch dort im Sessel,

Und daß Ihr nicht vom Auge schiebt die Binde,

Sie wird Euch sonst spinnfeind und bitterböse.

(Sie hat den Ritter in die Kammer gebracht und kommt zurück.)

Hervor Celinde!

(Celinde tritt hinter dem Vorhang vor.)

Rasch an's Werk! Schneid' ihm
Den Hals ab. Er sitzt blind und wehrlos wie ein
Schaaf.

Celinde.

Mir soll die Hand erlahmen, wenn ich's thue,
Einschwinden; dorren soll die Hand, die das
Vollbringt.

Tyche.

Was Possen! So muß ich's. Wo liegt
Der Dolch.

Celinde.

Ich weiß nicht, und Du sollst nicht suchen.

Tyche.

Da ist er ja —

Celinde.

Du thust ihm nichts zu Leide!

Marcellus (aus der Kammer.)

Celinde!

Tyche.

Gleich! Er ruft, da ist es Zeit,
Ich führe Dich durch Graus zur Fröhlichkeit!

(Sie geht in die Kammer.)

Celinde.

Vater unser, der du bist im Himmel —
Ich denke, daß sie's nicht vollbringen wird!
Geheiligt werde dein Name —
Ich will's nicht, mag's nicht, hab' es nicht befohlen!
Zu uns komme dein Reich —
Ich könnte schreien, doch was geht mich's an?
Und führe uns nicht in —

(Ein Geschrei in der Kammer. Celinde fällt in Ohnmacht.)

Tyche (kommt.)

Er hat genug! — Celinde! Was? In Ohnmacht?

Marcellus.

(erscheint blutend in der Thür.)

O Mördergrub', in der ich fallen muß!
Höchst frevelhaft erschlägst Du mich, Celinde.
Und dennoch dünkt mich, traf Dein schwarzer Undank
Mein Herz noch tiefer, als Dein scharfer Dolch.
Nur eins noch: morde meinen Namen nicht!
Verhüte, daß es heiße, dieser Ritter
Brach sein Gelübd' und starb um eine Metze.

Reißt mir das Kreuz, die Kette ab, den Mantel,
Und werft mich an den Heerweg, daß es scheine,
Ein Räuber habe mich erschlagen — so —

(Er fällt zurück und stirbt.)

Tyche.

Dank für den Rath!
Nun giebt es eine heißgeschäft'ge Nacht.
Ich muß das Herz, derweil es warm ist, holen,
Es weihn und brennen — und die Kammer waschen,
Den Leichnam schick' ich fort durch meinen Peter,
Die schlepp' ich selber nach der gelben Stube.
Wenn sie erwacht — so schildr' ich's ihr als Traum,
Die Wahrheit hält sie, wie ich seh', nicht aus.
Das will die Nuß, und mag sie doch nicht knacken.
Wenn ich mir nur die Sylvia holen dürfte;
Allein wird's Einem sau'r, 's ist auch so graulich.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer bei Celinden.

Celinde (auf einem Ruhebette). Tyche.

Tyche.

Das heiß' ich einen langen Schlaf!

Celinde.

Der ew'ge

Wär' mir der süßeste.

Tyche.

Was Ihr doch sprecht!

Ich bitt' Euch, kommt zu Sinnen, und steht auf.

Celinde.

Es schmerzt mich Alles — ich bin tödlich krank.

Wie war's? Erzähle.

Tyche.

Ei, Ihr wißt's ja schon.

Celinde.

Erzähl mir's hundertmal, bis daß ich's glaube.

Tyche.

Der arme Ritter faltete die Hände,
Und saß geduldig, wie ein Opfer, da,
Es jammerte mich sein; ich wollt' ihn schonen.
Er hört mich gehn, und denkt, daß Ihr es seid,
Reißt hitzig seine Binde vom Gesicht,
Und sieht mich mit dem Dolche vor sich stehn.
Gotts Wunder, wie ich da erschrack — ich schrie —

Celinde.

Du schriest, ich bitt' Dich — Du?

Tyche.

Besann mich aber,
Und log ihm etwas vor, ich weiß nicht was.
Drauf traten wir zusammen aus der Kammer,
Und sahen Euch in Ohnmacht liegen — da
Gab's frische Noth, den Ritter still zu machen.
Was endlich glückte, heimlich bracht' ich ihn
Zur Pfort' hinaus, er sitzt jetzt schon im Schiffe.

Celinde.

Nimmst Du das Sacrament drauf, daß er lebt?

Tyche.

Herr Gott, welch Mißtraun! Hätt' ich ihn getödtet,

So wär' es ja mein Nutzen, Euch mit mir
Hineinzuwickeln, denn Ihr wärt gezwungen,
Mich auch herauszuwickeln; Ja, so etwas
Nimmt Tyche nicht auf ihre Kapp' allein.

Celinde.

Es ist genug! — Es ist ein Traum gewesen,
Ein scheußlich Nachtgesicht, zur Strafe, daß
Ich mir die Einbildung beflecken ließ;
Du kannst es doch beschwören, daß er lebt?

Tyche.

Kind, er lebt längre Zeit, als Du und ich —
(Ich lüge nicht, er hat das ew'ge Leben.)

Celinde.

Ruf mir die Sylvia — sie soll mich anziehn.
Ich will spazieren gehn im Abendroth.
Die Luft ist frisch; sie wird die Wang' mir kühlen —
Der Gruß von Baum und Strauch wird mich erquicken.
Cardenio ist wohl fort?

Tyche.

Noch nicht.

Celinde.

Gleichviel.

Ich will nicht an ihn denken — mich zerstreun,
Musik mir machen lassen, und Gesellschaft

Recht viel Gesellschaft und recht muntre sehn,
Beständig sollen Menschen mich umschwärmen.

Tyche.

Ich hab' so treu gewacht — was wird mir denn?

Celinde.

Du kannst Dir nehmen, was Du magst, von Steinen
Und Perlen. — Dann laß Dich nicht mehr erblicken.
Das Unglückszimmer soll verschlossen werden,
Den Schlüssel will ich in den Brunnen werfen,
Und nimmer wieder öffnen jene Thür.
Ich will den Tag aus dem Kalender streichen,
Und Opium nehmen, wenn er wiederkehrt,
Um zu verschlafen sein boshaftes Licht.
Ich hoff', der Ritter schreibt mir bald einmal.

(Sie geht.)

Tyche.

Vom Himmel, wies dem lieben Gott ergeht. —
Nun wandr' ich mit dem Tranke zu Cardenio,
Ist er, was man so tugendhaft benennt,
Riß ich umsonst das Herz dem Ritter aus,
Dieweil kein Zauber wirkt auf reinen Sinn.
Ich hätte früher das erspüren müssen,

Wer darf die Jugend noch um Raschheit schelten?
Im Alter auch kommt der Verstand hernach.
(ab.)

Zweiter Auftritt.

Gemach bei Cardenio.

Cardenio und Pamphilio.

Pamphilio.

Du Säumer laß uns fort, was zögerst Du?

Cardenio.

Man reißt sich ja nicht los in einem Nu.

Pamphilio.

Beschlossen war's. Wozu frommt das Verweilen?

Cardenio.

Auch bei der Trennung soll man sich nicht eilen.

Pamphilio.

Mensch, Du hast Schlimmes vor, gieb mir Vertraun.

Cardenio.

Wer kann in eines Andern Busen schaun?
Du siehst ja, daß ich ruhig bin, wie Cato.

Pamphilio.

Tob' lieber! Diese Ruh' ist fürchterlich.
Sie gleicht der Ruh' des Löwen vor dem Sprunge

Auf unbedachtsam Wild; der Ruh' des Lagers
Dicht vor der Würgeschlacht, der Ruh' des Meers
Wenn wilder Sturm in grauen Wolken brütet,
Der Ruh' des schwarzen, wetterschwangern Himmels.

Cardenio.

Du bist nicht klug, und fällst aus Deiner Rolle.
Erhabne Sprüche stehen Deinem Munde,
Wie goldne Ehrenketten dem Hanswurst.
Zahl unsre Schulden, denn wir reisen gleich.

Pamphilio.

Gieb mir die Hand drauf.

Cardenio.

Narrentheidung! Geh.

(Pamphilio ab.)

Cardenio.

Er denkt, daß ich Lysandern morden will. —
Ich muß auch baldigst fort — in mir ist Flucht
Und wilder Wechseltanz von Zorn und Liebe. —

(Er öffnet ein Kästchen und zündet ein Kaminfeuer an.)

In dieses Feuer will ich Alles werfen,
Was ich von ihr noch hab', es frommt nicht mehr.
Viel besser war's für mich, wieß mich mein Stern
Celinden zu. — Die Tugend wählt, verwirft —
Der Leichtsinn liebt bis an des Grabes Pforte.

Weg, Schnur von ihrem Haar, da lodre nun,
Die Fessel, die mich band, ist — leichte Asche;
Weg Blumen, die wir auf der Wiese pflückten,
Nehmt diese Thräne mit — die Zeit war schön!
Glück und Erinnrung geht in Flammen auf. —
Ihr Bild! — soll's brennen? Nein, das hieße ja
Mein Lieb verbrennen. Das will ich behalten,
Und es zu unterst in den Koffer legen,
Und es nicht wiedersehn. — Die Busenschleife!
Weg! Weg! — Sie weckt gefährliche Gedanken.
Ein heiliges Geheimniß schützt die Jungfrau,
Doch Frauen sind verkauft; der keusche Schatz
Ist einmal doch dahin, Begierde wandert
Zu ihnen auf der offnen, breiten Straße.
Ein Zettel, roth beschrieben. — Schwärmerin!
„Cardenio, mit meinem Blut verschreib' ich
Auf ewig Dir mich ganz. Du glaubst mir nicht,
Wenn ich Dir's sage. Glaube meinem Blut,
Das grad vom Herzen kommt, worin Du thronst.
Wenn ich einmal aufhöre, Dich zu lieben,
Zeug' wider meine Seele dieses Blut."
Zuviel! O schändlich! — —
Verruchter Bube, der zum Meineid brachte

Die reinste Seele! — (Es klopft.) Dieses Blatt er-
schlägt Dich!

Tyche (tritt ein).

Ihr hört mich nicht, da ruf' ich selbst: Herein!
Ich dacht', Ihr schlügt den Diener.

Cardenio.

Nun, was ist?
Was willst Du, Weib?

Tyche.

Fahrt mich nicht an! Ich höre,
Ihr geht von hinnen. Schenkt mir was zum Abschied,
Habt meine Armuth oft ja unterstützt.

Cardenio.

Hier hast Du, geh.

Tyche.

Uf — laßt mich erst verschnaufen.
Ich hatte weiten Gang, rath, wo ich war?

Cardenio.

Was kümmern mich der Hexe Gänge?

Tyche.

Nun,
Du wärst doch gern an meiner Statt gewesen.

Cardenio.

Wo warst Du denn?

Tyche.

Bei Deinem alten Schatz

Olympia.

Cardenio.

So! — was thatst Du da?

Tyche.

Hilf Himmel,

Ganz Feu'r und Flammen! — Bist ein wackrer Jung;
Kein Laff, kein Feuchtohr. Mit Dir kann man reden
Von Heimlichkeiten. Du bist wie ein Doctor.
Die Augen wären Dir erblindet, Kind,
Hättst Du gesehn, was sah ein altes Weib.

Cardenio.

Du bist verrückt, ich werd's! Nur weiter, weiter!

Tyche.

Das arme Dingchen saß im puren Hemdchen,
In ihrem Kämmerlein bei halbem Licht.
Potz Tausend, was ein zartes, weiches Lamm!
Die Haut wie Sammt, die Haut wie Elfenbein,
Ein Hälschen und —

Cardenio.

O Herr der Gnaden, hilf mir!

Tyche.

Ich kann wohl schweigen.

Cardenio.

Weiter, weiter, Weib!

Tyche.

Was weiter? — Der Lysander ist ein Taps,
Ein rechter Ehetaps. Die Thür geht auf,
Mein Herr von Recht und Unrecht stürmt herein,
Und wie die Frau sich sträubt — er küßt ihr dreist
Ein Feuermaal, wie'n Groschen, auf den Nacken.
— Du mußt die Lippen nicht so nagen, Kind,
Du nagst Dich wund. — „Ei Herr," sagt' ich,
„schämt Euch,
Treibt's doch nicht gleich dem Spatz —"

Cardenio.

Du aus der Hölle
Emporgestiegnes Ungethüm, was schaffest
Du bei Olympien?

Tyche.

Ich mußt' sie streichen,
Ich hab' den sanftsten Strich, sie schickt nach mir,
Wenn ihr was wehe thut.

Cardenio.

Ist sie schwer krank?

Tyche.

Ein Bischen Gliederreißen, Schwindel, Kopfschmerz —

Was sich denn einstellt nach 'nem Vierteljahr,
Wenn Hochzeit ist gewesen.

Cardenio.

O du Himmel
Und Erde! Nun zerreißt der Damm, nun bricht
Die alte Sündfluth ein!

Tyche.

Was schwärmest Du?
Ist's ein Mirakel? Darum frein sie sich,
Du Narr, das ist ja ganz und gar natürlich.

Cardenio.

Natürlich? Ja! Was ist denn unnatürlich?
Natürlich sind Betrug und Lug und Unzucht!
Natürlich ist's, wenn Söhne Väter tödten!
Natürlich, wenn —

Tyche.

Ei pfui doch über's Fluchen!

Cardenio.

O Jesus! — — Du des Abgrunds schlaue Botin,
Hör meinen Schwur, und bring' ihn Luzifern. —

Tyche.

Gottloser Mensch, schlagt in Euch, m[illegible]n Kreuz.

Cardenio.

Hier schwör' ich mich den lichten Mächten ab,

Und

Und weih' mich ganz den Untern!
Satan steig auf, und sei mein Herr und König!
Die Gesetze Gottes begreif' ich nicht —
Geheiligt wird das Unheilige, und des Himmels Se-
gen träuft
Auf Schlamm und Moder!
Leben keimt in Sünd' und Schande, und reines Wesen
Wird furchtbarlich zerstört!
Gilt es der Schlechten Schlechtster seyn, so kann ich
Auch ringen um den Preis. — Unschuld fahr hin!
Recht, Ehre, fromme Keuschheit, fahret hin!
Du Kupplerin, lehr' mich die Höllenkünste,
Womit man Weiber fängt! Sie ist noch mein —
Genießen will ich, im Genuß zerstören!

Tyche.

So sprichst Du wie ein wackrer Junggesell,
Der Henker hol' die nobeln Passionen!
Das Fleisch regt sich bei jeder Liebe doch,
Jetzt stumpfst Du seinen Stachel ohne Schaden;
Denn wenn von Deinen Küssen etwas reift
Im Schooß Olympiens —

Cardenio.

Halt ein — mein Hals —

Tyche.

Hast Du den Krampf? — so geht das kluge Weib
Nur ihrem Ehherrn schmeichelnd um den Bart —

Cardenio.

Wenn Du mir ein Glas Wasser schaffen wolltest —

Tyche.

Reiß Dir den Kragen auf — und dann? der Spaß!
Das Kind kriegt seinen Vater; damit gut!

(Cardenio fällt bewußtlos nieder.)

Nun komm hervor, mein köstliches Getränk,
Worein des Herzens Asche niedersank.

(Sie zieht einen Kelch hervor.)

Der Acker ist gepflügt, die Zeit ist reif.
Ein altes Weib hat diesen Leun gebändigt,
Umwunden und zerquetscht liegt er am Boden.
Wie lieblich dreht ein Chor von kleinen Teufeln
Im muntern Reigen sich ob meinem Wein!
Sie schlagen mit den Schwänzlein – küßt mich, Traute!
Doch halt, mein Löw' erwacht —

Cardenio.

Wo bin ich — ah
Du da — Ruf mir Pamphilio — ich will
Zu Bett gehn.

Tyche.

Mäß'ge Deine Leidenschaft,
Mein Kind, dabei wirst Du nicht alt, komm, setz Dich.
Nimm diesen Trank.

Cardenio.

Was ist's?

Tyche.

Ein Kräuterwein,
Ich nahm ihn mit zur Stärkung einer Kranken,
Der thut Dir gut.

Cardenio.

Dein Wein ist trüb' und wolkig.
Giebst Du mir Gift, so dank' ich Dir dafür,
Denn meines Lebens bin ich überdrüssig.

(Er trinkt, die Hexe murmelt leise einige Worte.)

Ein guter Trank! Ein Trank gewürzt und stark!
Er gießt mir neue Kraft in Herz und Adern.
Noch einmal —

(Er trinkt wieder.)

Dank für Dein Gebräu, Du Alte.
Ich glaub', ich hab' mein Leiden überstanden,
Ich fühle Muth zu neuen Lebenspfaden,
Was hin ist, sey dahin — ein Narr beweint's.
Das Letzte trink' ich aus —

Tyche.

Ei, Alles nicht!

Cardenio.

Auch nicht ein Tropfen soll im Becher bleiben.

(Er trinkt.)

Was macht die liebliche Celinde, Alte?

Tyche.

Sie war sehr krank. Heut ist sie wieder aus
In's freie Feld, Ihr kennt wohl ihre Weise.

Cardenio.

Wie leicht kann etwas Schlimmes ihr begegnen!
Sie ist zu kühn, und wagt sich allzuweit.
Ich will in's Freie, sie zu finden suchen,
Und sie nach Haus geleiten, und ihr sagen,
Daß ich um sie mich sehr geängstigt habe.

(Mit Tyche ab.)

Dritter Auftritt.

Vor Celindens Hause.

Breitensprach und Löffler (treten auf).

Löffler.

Wir dämmern wieder heut vergebens hier,
Mich ennuyirt nach grade diese Suite.

Breitensprach.

Nein, wenn was lange währt, gefällt mir's erst.
Wo bleibt van Swieten denn?

Löffler.

Da wächst er an.

Van Swieten (tritt auf).

Prost lieben Kerle! heute glückt es uns,
Sie war hinaus, und kommt jetzt durch das Thor.
Brüllt, was ihr brüllen könnt, das Schelmenlied:

O weh der Zeit, die ich verzehrt
Mit meinem Buhlerorden —

Löffler.

Ich brüll', wie'n Esel.

Breitensprach.

Und ich brüll', wie'n Ochs.

Ein Pedell (tritt auf.)

Meine Herrn, ich sehe Euch seit mehrern Abenden an dieser Stelle versammelt. Ihr scheint mir Scandal machen zu wollen, und ich muß Euch gehorsamst bitten, dieses gefälligst zu unterlassen.

Van Swieten.

Drück Dich, Schnurre!

Pedell.

Meine Herrn, ich bin weder Schnurre, noch Schleife,

sondern Eines Hochlöblichen Senats vereideter Pedell
Habet die Güte, von diesem Platze abzuweichen.

Breitensprach.

Will er wohl fort!

Pedell.

Meine Herrn, ich rufe mir meinen Collegen zu Hülfe.

(ab.)

Löffler.

Das Vieh ist so diensteifrig, weil der Kanzler die strengen Verordnungen hat am schwarzen Brette anschlagen lassen.

Breitensprach.

Er ist verrückt, der alte Pechphilister!

Cardenio (tritt auf.)

Welch wüster Haufe vor Celindens Thür!
Ihr Herrn, was schafft Ihr dort?

Van Swieten.

Cardenio;
Du kannst uns helfen hier bei unsrer Fahrt,
Wir machen der Celinde ein Scandal,
Wenn sie nach Hause kommt.

Cardenio.

Schämt Euch, Ihr Herrn,

Ein Ehrenmann beleidigt Damen nicht.
Was sie auch that, laßt's gut seyn, geht von hinnen.

Löffler.

Cardenio, Du hast uns nichts zu sagen.

Cardenio.

Verfangen Worte nichts, so gilt's zu schlagen.
Hausbackner Troß, mein Degen zeigt den Weg!

(Er ficht mit den Studenten, und treibt sie hinaus.)

Zwei Bürger kommen gelaufen.

Erster Bürger.

Schlagt auf Cardenio, den Unruhstifter!

Zweiter Bürger.

Seid Ihr bei Troste, Kerl? Er hat's kalt' Eisen raus.
Nichts schadet einem Bürgersmanne mehr,
Als solch lang blank, schlank, frank, Zwang-Zank-
gewehr.

Celinde (tritt auf.)

O Gott, da steht Cardenio am Haus!
Was führt Euch her, Cardenio?

Cardenio.

Ich habe
Vor Eurer Thür gefegt, und bitte, Fräulein,
Nicht zu erschrecken.

Celinde.

Freund, Du blutest ja,
Willst Du erlauben, daß ich Dich verbinde?

Cardenio.

Dein Sclav in Allem, folg' ich Dir in's Haus.
(Sie gehn in das Haus.)

Der Pedell kommt mit einem Zweiten.

Erster Pedell.

Hier war der Spectakel.

Zweiter Pedell.

Hier ist keiner mehr.

Erster Pedell (zu den Bürgern.)

Ihr Maulaffen, wo ist der Spectakel?

Erster Bürger.

Er Schöps, ich bin ein Stärkemachers Sohn,
Was geht mich sein Spectakel an?

Erster Pedell.

Faß zu!
Wir nehmen den und jenen Raisonneur.

Die Bürger.

Wir thun ja nichts, warum denn dieß Malheur?

Die Pedelle.

Ihr sollt erfahren, was es heißt: Spectakel
Der Obrigkeit verhalten, grobe Schnauzen!

(Die Bürger werden abgeführt.)

Vierter Auftritt.

Gemach bei Celinden.

Cardenio. Celinde.

Cardenio.

Nun gieb o Himmel, daß ihr Herz so sanft,
Als ihre Hand sey. Keine Antwort, Mädchen?

Celinde.

Und wenn ich Dir's gestände, flögest Du
Bald, übersättigt, einer Andern zu,
In ihrem Arm verlachtest Du Celinden:
Ach geh', es ist kein treuer Mann zu finden.

Cardenio.

Du quälst mich grausam, daß ich weinen muß.

Celinde.

Thät ich Dir weh?

Cardenio.

Auch Weh von Dir thut wohl.

*

Celinde.

Thát ich Dir wirklich weh?

Cardenio.

Bis in das Herz!

Allein ich segne, den Du giebst, den Schmerz.

Celinde.

Wie kann Celinde werden wieder froh,

Betrübte sie im Ernst Cardenio?

Cardenio.

Zerstreut Cardenio's Lust, Celindens Leid,

Ein Mittel hat sie, schaffend Fröhlichkeit.

Celinde.

Ist es ein Pulver, oder ist's ein Trank?

Cardenio.

Ach, diese Scherze machen ernstlich krank!

Celinde.

So scherz' ich, bis ich Dich auf's Bett gebracht

In Fieberglut; dann bleibst Du Tag und Nacht.

Ich pflege Dich, allein nicht allzusehr;

Mein Tod ja wär's, wenn Du nicht siechtest mehr.

Weil alsobald Du mit gesundem Sinn

Entliefst der treuen Krankenpflegerin.

Cardenio.

Gesundheit ist's, bei Dir, bei Dir zu bleiben,

Nür Fiebers Rasen kann mich von Dir treiben.
Du holde Pflegerin, die Lippen flehn:
Daß Du ihr stilles Betteln wollst verstehn.

Celinde.

Wie soll man Bettler werden wieder los?
Sind Lippen Bettler, braucht's nicht Gaben groß.

(Sie neigt sich zu ihm, er umfaßt sie.)

Nun laß mich!

Cardenio.

Nein, noch einen Kuß, noch einen!
Den ersten hab' ich, wie im Rausch empfangen.

Celinde.

Und nüchtern schon? Dich wieder zu berauschen,
Laß uns geschwinde Küss' um Küsse tauschen!

Cardenio.

Bist Du mir gut?

Celinde.

Ach leider muß ich's glauben.

Cardenio.

Wie? leider?

Celinde.

Ja, weil ich dran sterben werde,
Weil es zu schön ist für die arme Erde —

Du läßt mich doch — o sieh mich nicht so an —
Du kannst ja nicht dafür, Du bist ein Mann.

Cardenio.

Geb' ich Dich auf, will ich mich selber hassen.

Celinde.

So schwöre mir —

Cardenio.

Ich schwör' nicht gern, Celinde.

Celinde.

Ich glaub' auch keinem Eid, ich halt' ihn nur
Für einen Strohhalm, für ein Seidenfädchen.
Doch weil ich müßt' verzweifeln, gingst Du von mir,
Brauch' ich den schwächsten Faden, Dich zu binden.

Cardenio.

Nun bei mir selber schwör' ich ew'ge Treu!

Celinde.

Wie mild Du von mir nimmst die bange Scheu!
Wenn Du nicht Du mehr bist, liebst Du nicht mehr,
Wenn Du nicht Du mehr bist, kann ich Dich missen.

Cardenio.

Beklemmt, gequält, verarmt, zerstört, verblutet,
Befreit, birgt, heilt, erbaut mich Deine Liebe.
Wie nenn' ich Dich?
Du goldner Schatz von schmeichelnden Gedanken,

Liebreiches Räthsel, wesenhafter Traum
Der scherzenden, in Licht getauchten Wonne,
Du Füllhorn aller Huld und Freundlichkeit,
Des Herzens warm erquickend Lebensbad,
O hilf mir Namen finden, die Dich nennen!

Celinde.

Ich könnte auch in Worten schwärmen, Dich
Den Sonnenschein und Frühling meiner Seele,
Und meines Busens milden Balsam taufen,
Doch alles dieses dünkt mich arm und todt,
Stumme Musik, gemaltes Morgenroth!
Was sinnst Du Lieber?

Cardenio.

Ach, wie kam doch dieß?

Celinde.

O sinne nicht, und blick mich nicht so an!
Nicht wahr, ich hab' im Antlitz Fältchen schon?
Ja wohl, ich weiß, ich bin für Dich zu alt.

Cardenio.

Du bist die Jugend, und der Jugend Glück!
Sag Eines mir.

Celinde.

Und was?

Cardenio.

Seit wann Du liebst?

Celinde.

Als Du mit sterbend bleichem Angesicht
Auf der Olympia Fest den Reigen führtest,
Da weint' ich in der Ecke heiße Thränen;
Und dacht', ich hätt' ihn nicht so bleich gemacht.

(Cardenio sieht starr vor sich hin.)

Wenn Liebe trösten und beglücken kann,
So wirst Du glücklich, mein Cardenio.
Ach glaube mir, ich liebe Dich zu sehr!
Und das giebt mir den Tod.
Du bist mir Freund und Bruder, Vater, Welt,
Himmel und Seligkeit — das soll nicht seyn.
Sieh nicht so starr, mein Theurer —

Cardenio.

Ich bedenke,
Wie unsre Lieb' ich zu dem Ziele führe.

Celinde.

O bester Freund, laß ruhn die böse Zukunft!
Ich will ja nichts, als Dich!
Umfängt mich nicht Dein Arm, blickst Du nicht mir
In's Auge, das Dir lacht? Was woll'n wir weiter?
Ich bin Dir treu, wie Gold, ohn' Eid und Bund.

Cardenio.

Gewiß?

Celinde.

Gewiß! — Sie haben Dir gesagt,
Ich sey ein leichtes Mädchen; glaub' es nicht.
Hier leg' ich meine Hand auf Deine Brust,
Und schwöre Dir: bist meine erste Liebe!
Du Schelm, das kannst Du nicht entgegenschwören.

Cardenio.

Still! still!

Celinde.

War ich schon wieder ungeschickt?
Das kommt vom gelben Neid auf eine Andre,
Wir Fraun sind eifersüchtig, wie die Hähne.

Cardenio.

Die Sterne sind am Himmel aufgegangen
Ob unserm Plaudern — ach wie schwer, wie schwer,
Daß ich nun von Dir muß!

Celinde.

Du sollst es nicht!
Du darfst mich und ich kann Dich heut nicht lassen;
Ich wär' 'ne Thörin, ließ' ich Dich von mir:
Du bist mein Hab' und Gut, ich muß Dich halten.
Hier nebenan liegt ein verborgnes Zimmer,

Mit einem Ruhebett, da sollst Du bleiben.
Ich schließ' Dich ein, und bring' Dir Wein und Speise,
Und alle halbe Stunde will ich schaun,
Ob ich mein Vöglein noch im Käficht habe.

Cardenio.

So führe mich in meinen holden Kerker;
Doch süße Kerkermeisterin, vergiß nicht
Des gern Gefangnen.

Celinde.

Heut noch bist Du mein!
Sie nehmen Dich mir bald genug hinweg,
Vielleicht schon morgen — dann ist Alles aus.
Ich will Dich nähren, tränken, pflegen, herzen,
Und mit Dir schmählen, just wie Deine Frau!
Ich bin's ja nicht, und werd' es nimmermehr,
Doch will ich also thun. — Die Andern bitten
Um funfzig lange Glücks- und Segens-Jahre,
Ich bitte nur um einen frohen Tag.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Platz im Walde.

Cardenio (tritt auf).

Mein schönes Lieb hat mich hieher bestellt,
Und will im Grünen sich mit mir erquicken.
O sie ist unerschöpflich reich an Scherzen,
Und pflanzt in's Leben einen Feengarten.
Ich dünke mich, wie außer aller Zeit,
Ich mag zu Menschen niemals wiederkehren;
Im Traume leb' ich, würde nur erwachen,
Stieß' ich an Wirklichkeit. — Celind', erscheine!
Ich habe Mancherlei auf meinem Herzen,
Wenn ich sie bitte, wird sie mir's gewähren.
Ihr Bäume neigt Euch, meine Göttin kommt!
Die Blumen schmeicheln nickend ihren Füßen,

Mit süßem Graun erfüllt ihr Anblick mich,
Entgegen ihr, mich selber zu vergessen!

Celinde (tritt auf).

O Ewigkeit, in der ich Dich nicht sah!

Cardenio.

Wie ist's Geliebte, wächst nicht Lieb', entbehrend?

Celinde.

Dann wär's die Liebe nicht, nicht meine Liebe.
Doch weil der Mangel Vater ist der Deinen,
So sollst Du hungern, dürsten, und ich will
Die Spröde schlau, wie eine Andre, spielen!

Cardenio.

Holdsel'ger Feind, liebreizender Verrath!
Die Stelle kenn' ich, wo sich stürmen läßt.

(Er küßt sie.)

Celinde.

Ein Kuß im Sturm ist nur ein halber Kuß,
Den ersten zu ergänzen, geb' ich den!

Cardenio.

Den ganzen zu dem halben? Anderthalb,
Den Bruch zu tilgen, reich mir Deine Lippen.

Celinde.

So, Lieber, giebt es nimmer grade Rechnung.

Cardenio.

Ei, das ist Amors Laune!

Celinde.

Bleiben wir

Denn bei dem ersten Bruch!

Cardenio.

Was trägst im Körbchen?

Celinde.

Die schönsten Früchte aus Celindens Garten,
Mein liebes Wild im Park damit zu füttern.

Cardenio.

Sieh, wie der prächt'ge Eichenbaum die Zweige
Gleich einem Baldachine überstreckt!
Ein großer, mos'ger Stein liegt an dem Stamm,
Und winket meiner Königin als Thron.
Gieb mir Dein Tuch, den Stein damit zu decken,
Nun setz Dich, holde Herrin dieses Hains,
Die kleinen Sonnenlichter spielen grünlich
Um Deine Füße, wie die Höflinge,
Dein treuster Diener aber sitzet hier.

(Sie setzen sich.)

Celinde.

Bist Du mein Diener, ißt Du meine Kost,
Iß, Lieber, diese rothgemalte Phirsich.

Cardenio.

O laß uns theilen, dann genieß' ich doppelt.
Ich bitte, nimm. Wie süß wird jeder Bissen
An unserm kleinen Tische uns behagen!

Celinde.

Ach Theurer, grüble nicht der Zukunft nach.

Cardenio.

Ich meine, wenn der Kirche Band uns bindet.

Celinde.

So denkst Du dran, mit mir Dich zu vermählen?

Cardenio.

Wir lieben uns! — Was anders sollt' ich denken?

Celinde.

Nun ist es da, das Leid! — O Gott, so früh!
Treuloses Glück, nicht einen armen Tag
Hieltst Du mir vor! — Es war doch kleine Bitte.

Cardenio.

Was ist Dir nur? Ich kann Dich nicht verstehn.
Denkst Du nicht an den heil'gen Ehestand?

Celinde.

Iß Deine Phirsich, Kind! — Sprich von was Andrem.

Cardenio.

Celinde, denkst Du nicht an Eh' mit mir?

Celinde.

Erzähl mir etwas, Freund. Sprich von Lepanto,
Du hast Dich tapfer in der Schlacht gehalten,
Und Don Johann von Oestreich lobte Dich.

Cardenio.

(O heilige Geduld verlaß mich nicht!)
Ich frage, ob Du nicht an Ehe denkst?

Celinde.

Nein!

Cardenio.

Nein?

Celinde.

So höre doch, ich sage: Nein.

Cardenio.

Ha schneidendscharfes Wort! Aus welchem Grunde?

Celinde.

Weil ich nicht bin geschaffen; Vettern, Basen,
Mein inniges Geheimniß zu verrathen,
Weil Neigung welkt am grellen Tageslicht,
Weil ich vor Scham müßt' in die Erde sinken,
Trät' ich mit Dir zum Altar, tauschte Ringe.
Ich liebe Dich, Du weißt, von ganzem Herzen,
Allein Dein Ehweib werd' ich nimmermehr!
Die Eh' ist mir verhaßt, sie deckt mit Schatten

Des Lebens sonnenhellsten Garten zu;
Die Dichter fabeln viel von Dolch und Gift,
Als Feinden zarter Liebe, sie vergessen
Die schlimmste Feindin stets, die Heirath, drüber,
Jedwedes Schönen kläglich Trauerspiel.
Es sage Ja, wer Nein im Herzen trägt,
Ich brauche nicht das Wort, Dir zu gehören,
Und liebe Dich zu tief, um es zu sagen.
Soll Gunst vom steifen Recht ertrotzet werden?
Bannt der Besitz das Göttlich-Flüchtige?
Frei will ich seyn, nur in der Freiheit fühl' ich,
Die Zärtlichkeit muß sich stets neu gebähren,
Die Zung' der Wage muß beständig drohn
Mit Ausschlag, und in jedem Augenblick
Sich für den Glücklichen auf's Neu' entscheiden.

Cardenio.

Das ist nur eitles, thörichtes Gerede!
Vergieb, Celinde, mir das harte Wort —
Es trifft Dich nicht. — Was Du gesagt, kommt nicht
Aus Dir — ich weiß es wohl — es ist Dir nur
So eingesprochen von gelehrten Schmeckern,
Die ihre Falschheit und verkehrte Lust
Mit Blumen überdeckten. — Glaub' es nicht!
Glaub's nicht! Du bist zu gut, um es zu glauben!

Ein frommer Sinn, ein tüchtiger Verstand,
Weiß wohl, wie viel die äußern Dinge gelten,
Aengstlich besorgt, sein Höchstes zu bewahren,
Fügt er es ein in ihre starke Kette,
Er zeigt's der Welt, damit die Welt es schütze;
Und seiner ew'gen Treue stolz bewußt,
Scheut er sich nicht vor einer ew'gen Fessel.

Celinde.

Ich bitte Dich, mein einziger Cardenio,
Laß uns das traurige Gespräch hier enden!
Ich bin ein arm, gefangen, hülflos Weib,
Verschone mich, wenn es Dir möglich ist.
Sieh, unser Hader hat die kleinen Vögel
Aus dieser Bäume Wipfeln all gescheucht,
Die Sonne hat in Wolken sich gehüllt,
Und grau und trübe steht der Wald umher.
O laß von Deinem Antlitz Licht mir leuchten,
Daß meins es wiederstrahle, daß die Welt
Sich wieder freundlich zeige!

Cardenio.

Kann ich doch
Nicht aus dem Wald Dich in die Kirche führen!
So mag's für jetzt drum seyn! Versöhnte Liebe
Ist süß wie Honig, da ist meine Hand.

Celinde.

Ich küsse sie.

Cardenio.

Nicht doch. Ich hab' 'ne Bitte.

Celinde.

O schöner Tausch! Wir wechseln Bitt' um Bitte!
Nun fordre Theurer, was ich leisten kann.

Cardenio.

Den Ritter geht sie an.

Celinde.

Ihr guten Heil'gen!
Bist Du zu meiner Sünden Strafe mir
Gesandt, ein Werkzeug in der Rache Händen?
Zu welchem Jammer stürmst Du mich empor!
Sag Deine Bitte — nun ist alles eins!

Cardenio.

Zuerst den Schwur: Ich bin nicht eifersüchtig!
Du liebst den Ritter nicht, wirst ihn nicht lieben.
Doch war's nicht gut, wie Du mit ihm gespielt.
An Deinem Feuer sengte sich die Mücke,
Du locktest nicht, doch ließest Du's geschehn,
Statt ihn zurückzuscheuchen. So verfiel
Ein Mann, der ehrenwerth, in fade Thorheit.

Ver=

Versprich mir, wenn der Ritter wiederkommt,
Das abzustellen, und ihn fern zu halten.

Celinde.

Und kommt der Ritter morgen wieder, will
Ich freundlicher ihm seyn, als je zuvor.
Er hat mir wohlgethan, Du weißt nicht, wie;
Was höher steht: er liebt mich. Nie verscheucht
Celind' ein zärtlich Herz durch rauhe Kälte.
Das Leben ist so arm, daß wir es nicht
Durch Zwang und Pein noch ärmer machen müssen.
Mein Anblick reichet hin, ihn zu beglücken,
Welch Ungeheuer wär' ich, raubt' ich ihm
Die kleine Gabe!

Cardenio.

Ich erkenne Dich
Und Dein Geschlecht! Nicht willig, zu gewähren,
Liebt Ihr, das Opfer langsam zu verzehren.
Fluchwürd'ge Sanftmuth! Innerliches Hadern
Zeugt sie, und saugt das Blut aus unsern Adern!
Fühlst Du denn nicht, daß Strenge mindre Noth
Erschafft, als solchen trägen Martertod?

Celinde.

Ich fühle nur, daß ich verloren bin.

Cardenio.

Ein tiefer Zwiespalt liegt in unserm Sinn;
Das Heiligste, das Würdigste in mir
Ist leider ein verschloßnes Kleinod Dir.

Celinde.

Dasselbe sagt' ich Dir mit gleichem Recht;
Doch wozu frommt das wilde Wortgefecht!

Cardenio.

Wie kann die Liebe solchen Streit gebähren?

Celinde.

Ihr liebt uns nicht; Ihr könnt uns nur verheeren.

Cardenio.

Nun ist's genug!

Celinde.

O Gott, Dein Augenroll'n
Bedeutet finstern Zorn und schweres Groll'n.
Laß lieber jetzt uns von einander gehn,
Wann werd' ich Dich denn freundlich wiedersehn?

Cardenio.

Niemals.

Celinde.

Cardenio?

Cardenio.

Denn bist Du scharf,

So bin ich schärfer. Weiß ich, was ich darf,
So hält kein Gott mich vom Vollbringen ab.

Celinde.

Cardenio, Du stürzest mich in's Grab!

Cardenio.

Ich kann's nicht glauben; Du bist stark und fest,
Ein Wesen, das sich auf sich selbst verläßt,
Willst über Dich stets sonder Fessel schalten,
Und Freunde giebt's, die tröstend Deiner walten,
O glaube mir, schon Liebe ist Beschränkung,
Und Deiner goldnen Freiheit herbe Kränkung.

Celinde.

Cardenio!

Cardenio.

Gott helfe Dir! Leb wohl.

Celinde (wirft sich nieder).

Auf meinen Knieen fleh' ich, geh nicht von mir!

Cardenio.

Versprich die Ehe mir, und laß den Ritter.

Celinde (steht auf).

Mir wächst der Muth im brausenden Gewitter.
Verhandelst Du als Preis mir Deine Gunst,
So lehrst Du, Dich zu fliehen, mich die Kunst.
Ich sage nein zu Allem, was nicht stimmt

Zu meinem Wesen. Blicke nicht ergrimmt,
Du schändest Deine Züge! Lieber sterben,
Als Sclaverei von Mannes Hand erwerben!
Ich bin das Opfer, Du der Opferer,
Vergebung Dir! Doch Deine Schuld ist schwer.

Cardenio.

O schweig davon! Die Furien sind im Spiel,
Mein Schicksal ruft, und stößt mich an das Ziel!

(Er geht.)

Celinde.

Nun, Gott verschone Dich mit dem Gericht,
Er bricht ein Herz, allein er weiß es nicht!
Ist's möglich?
Verwirrung, Angst und Qual und Noth stürmt ein,
Ich will nach Hause gehn —

Sylvia (tritt auf).

Ach, gnäd'ge Gräfin,
Ich sucht' Euch überall. Denkt Euch das Unheil,
Der Ritter wird vermißt, die ganze Stadt
Ist in Bewegung.

Celinde.

Lauf ihm nach, geschwind!

Sylvia.

Wem?

Celinde.

Dem Cardenio.

Sylvia.

Warum?

Celinde.

Das sag' ich

Dir in der Ewigkeit. Nur nach, nur nach!

Sylvia.

Was soll ich denn bei ihm?

Celinde.

Du sollst bestellen,

Ich wolle Alles thun, was er verlangt,

Ja mehr, und immer lächeln, sei es mir

Auch bitter und zum Ekel, wie der Wermuth —

Sylvia.

Mein Gott, ich fasse nichts von allem dem.

Celinde.

Er reist gewiß nun gleich — darum erforsche,

Wohin er geht, und melde mir es rasch.

Da ist der Schlüssel zum Juwelenkasten,

Räum' aus, und bringe, was Du tragen kannst.

Sylvia.

Weßhalb?

Celinde.

Ich mach's zu Geld, dann kann ich leben.

Sylvia.

So wollt Ihr fort?

Celinde.

Ich muß. Ich muß ihm nach!

Sylvia.

Bedenkt doch —

Celinde.

Was? — Bedenken woll'n wir, Mädchen,
Wenn's gilt, die Farbe eines Kleids zu prüfen —
Doch hier? Bricht unter mir die Erde nicht,
Nicht über mir der Himmel krachend ein?
Wohin soll ich mich flüchten, als zu ihm?
Die Wogen stürzen wüthend gegen mich,
Der einz'ge Hafen ist an seiner Brust.
Ich bitte, eile Dich!
Vergiebt er mir, o dann wird Alles gut.

Sylvia.

Ach, theure Gräfin, kommt mit mir zur Stadt.

Celinde.

Daß sie mich fassen, und zum Blutgerüst
Mit Henkershänden zerren bei den Haaren!
Den Tod des Ritters bringen sie auf mich,

Weil er zuletzt bei mir gewesen ist,
Und bin so rein!
Siehst Du an dieser kleinen, weißen Hand
Wohl eine Spur von Blut? Es hilft mir nichts —
Nein —
In meinem Walde thut mir Niemand etwas.

Sylvia.

Das sind ja lauter krause Reden, Gräfin.

Celinde.

In jedem Fältchen lau'rt ein kleiner Dämon,
O Gott, wir plaudern, und er geht von dannen!

Sylvia.

Wie darf ich Euch doch hier so einsam lassen?

Celinde.

Ich hab' Gesellschaft — aus den Büschen gucken
Gestalten, wunderlich, und sehn mich an.
Fürcht' nichts für mich! — Ich brech' mir eine Gerte,
Und droh' damit, wenn sie Gesichter ziehn.
Laß mich nur nicht zu lange warten, Mädchen!

Zweiter Auftritt.

Bologna. Marktplatz.

Viren. Ein Diener des Marcellus.

Viren.

Und Du fandst keine Spur von Deinem Herrn?

Diener.

Wir wurden von ihm fortgeschickt nach Florenz,
Er sagt', er woll' uns nach am nächsten Morgen,
Und Niemand solle bei ihm bleiben, er
Wolle sein Roß schon selber zäumen. Wir
Erstaunten drob, doch mußten wir gehorchen.
Nun haben wir vergeblich dort gewartet,
Die Andern schickten mich zurück, und hier
Ist nirgends er zu treffen.

Viren.

Wißt Ihr nicht,
Wen er am meisten zu besuchen pflegte?

Diener.

O Herr, er hielt es für ein groß Geheimniß:
Er schlich fast täglich bei Celinden ein,
Wir wußten drum, es wußt' es alle Welt.

Viren.

Das ist das Schicksal solcher Lastergänge.
Komm, folge mir, ich will Celinden sprechen,
Vielleicht ertheilt sie uns die nöth'ge Auskunft.

(Sie gehn ab.)

Sylvia und Tyche (treten auf).

Sylvia.

Ich kann den Spanier nirgends finden. Alte,
Weißt Du ihn nicht?

Tyche.

Was scheert der Laffe mich?
Duck unter, Kind, des Teufels wilde Jagd
Setzt über uns hinweg. Duck Dich mit mir.

Sylvia.

Bitt', sag mir nur, wo mag der Ritter stecken?

Tyche.

Wenn man Dich fragt, antwort': ich weiß es nicht.
Das soll das Stichwort seyn, wir wissen nichts.

Viren (kommt mit Gefolge.)

Höchst fremd und sonderbar! Celinde fort,
Und leer ihr Haus; stehn da nicht ihre Weiber?
Sprecht, wo ist Eure Herrin?

Sylvia und Tyche.

Wüßten wir's!

Viren.

Gedank' an schweres Unheil drängt sich auf.
Du, Alte, bist schon lange im Verdacht
Geheimer Künste. Schaden abzuwenden,
Verbannen wir Dich hiermit aus Bologna,
Laß nie in dieser Stadt Dich mehr erblicken.

Tyche.

(Die Weisheit auf den Gassen kommt zu spät,
Und giebt mir guten Rath. Die Siebensachen
Will ich im Haus bei Nacht zusammenpacken,
Und dann zum Thor hinaus.) Ich gehe, Herr.

(Mit Sylvia ab.)

Viren.

Vermuthlich war der Ritter noch zuletzt
Bei seiner leichten Schönen, und mir ahndet,
In ihren Zimmern birgt sich ein Geheimniß.

(Zum Gefolge.)

Drum sollen Einige von Euch, sofort
Im Hause sich auf Hinterhalt begeben,
Und lauschen, ob sich irgend was ereignet.

Schleicht so Euch ein, daß Niemand Euch bemerkt,
Bringt Nachricht mir, sobald Ihr etwas saht.

(Einige gehn ab.)

Pamphilio (tritt auf).

Ich bin, wie ein Tyrann, auf Menschenjagd! —
Hochwürd'ger Herr, ein sonderbarer Fall
Zwingt mich, Euch zu bemühn: mein Freund ist fort

Viren.

Seit wann?

Pamphilio.

Schon seit zwei Tagen. Und Studenten
Sahn ihn vorgestern in Celindens Haus
Mit ihr gemeinsam gehn. Von dieser Stunde
Hat ihn die Erde, wie es scheint, verschluckt.
Ich sucht' ihn überall, und fand ihn nicht,
Auf Straßen, in den Gärten, in den Feldern.

Viren.

Das plötzliche Verschwinden zweier Männer
Und der Celinde, hat Zusammenhang
Durch irgend einen wildverworrnen Frevel.
Die Sorge meines Amtes soll sich doppeln,
Den Faden dieses Knäuels zu entwirren.

Pamphilio.

Ich will noch einmal an die Büsche klopfen.

Viren.

Ich fürchte, eine Leiche finden wir.

(Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Vor Olympiens Hause.

Cardenio (tritt auf).

Aus meiner Höhle schlich ich mich hieher,
Um mir das Jagdrevier zu überschaun.
Wenn mich nur Niemand sieht — ich hab' geschworen,
Mit Menschen nicht zu seyn, bis Blut geflossen.
Denn, gleich dem Gift, so streng Metall zernagt,
Hat sich der Vorsatz, der an meinen Busen,
Erst wie ein Gast geklopft, vom tiefsten Herzen
Bis zu den Fingerspitzen durchgefressen,
Und fest, wie auf demantner Tafel, steht's:
Lysander stirbt, und diese Hand erschlägt ihn.

Ich hass' ihn nicht. — Liebe und Haß sind Worte,
Das Herz ist nur ein Taubenschlag, Gefühle
Ziehn flatternd aus und ein. Man liebt des Morgens,
Und küsset brünstig Abends eine Andre,

Die man am nächsten Tage wieder läßt;
Drum weg mit Lieb' und Haß! Was sind sie? Nichts.

Erkenntniß lohnt allein die Müh' des Lebens.
Wie aber hier Erkenntniß finden wollen
Mit der Vernunft? — Ich liebt' Olympien,
Das Sacrament verletzte dieses Lieben,
Und doch kann ich noch jetzo darauf schwören:
Wie Unzucht dünket mich das Sacrament,
Und mein straffäll'ges Lieben glänzt als Zucht.
Um Jene weinend, flog ich zu Celinden
In schmerzenvoller Glut, und küßte sie,
Und stieß ihr Dolch' ins Herz!
Ich habe nie mir Bosheit vorgesetzt,
Und bin mir selbst und Andern doch ein Gräuel.
Stieg' Plato aus der Gruft, er ständ', ein Schüler,
Vor diesen Räthselschwangern Widersprüchen.

Drum heißt es: Schwert heraus, zerhaun den Knoten!
Fließt nur erst Blut, wird schon ein Licht sich zünden.
Wir sind in Thorheit allzumal verstrickt:
Olympia, Celinde, ich, Lysander,
Und reife Ernte für der Rache Sichel.

Er aber ist der Schlimmste, trägt die Schuld
Von Allem, und genießt unrechtes Gut.
Darum soll er den Reigen auch beginnen,
Wir werden folgen — 's kommt ein heißer Tag.

Vor seinem Hause will ich ihn erschlagen,
Denn da ist seiner Frevel Tenn' und Scheure.
Wer sagt mir an, wann er zurück gelangt,
Daß ich die rechte Stunde nicht verfehle?

Olympia tritt mit einem Diener aus dem Hause.

Olympia.

Gieb meinem theuren Gatten diesen Brief,
Und sag ihm, wie Du mich gesehen hast,
In Thränen schwimmend, und mit Seufzern flehend,
Er möge nicht mich länger einsam lassen,
Der Angst um ihn, den Schrecknissen zum Raube.
Sprich: seine Liebe woll' ich dran erkennen,
Wenn er noch heut zu Nacht mir wiederkehrt.

Cardenio.

(Ein Felsen wär's, gehorcht' er nicht der Bitte;
Dank, braves Weib, Du lieferst mir das Wild!
Ich will zu Nacht vor dieser Thüre seyn,
Von Sünde Dich, die Welt von ihm befrein.)

(Er geht.)

Olympia.

Sprach da nicht Jemand?

Diener.

Nein, ich sehe Keinen.

(ab.)

Olympia.

O ich bin schreckhaft, wie ein Kind, beständig
Klingt mir das Ohr, und hallt von Glockenläuten.
Ein Strohwisch macht mich schaudern, und wie Brunnen
Fließen die Augen mir von eiteln Thränen.
Da kommt der Bruder.

Biren.

Nun, was willst Du, Schwester?

Olympia.

Ach Bruder, ich hatt' fürchterliche Träume,
Ich sah Lysandern todt, im Leichentuch —

Biren.

O liebe Schwester, schick zu Zeichendeutern,
Wenn Du schwer träumst. Ich weiß nicht zu punctiren.
Versuch mich nicht mit solchen Einbildungen,
Denn mich beschäft'gen trübe Wirklichkeiten,
Und wenn Du weiter nichts gewollt — leb wohl!

Olympia.

Bruder, bleib bei mir.

Viren.

Nein, ich kann nicht, Schwester.

Olympia.

O Ihr seid hart, wie Stein!

Viren.

Was hast Du nur?

Olympia.

Du fragst mich noch? Lysander ist entfernt,
Cardenio tobt umher — mit diesen Augen,
Ja, Bruder, mit den Augen meines Leibes
Sah ich die Wund' auf meines Gatten Brust!

Viren.

Am mindsten fürchte den Cardenio.
Du weißt wohl Nichts? Ich habe Grund, zu glauben,
Der Mörder, den Du träumst, schläft ew'gen Schlaf.

Olympia.

Nein! nein! Ich müßte weinen, wär' er todt,
Und trocken bleiben meine Augen — nein,
Er lebt, sich, mir, uns Allen zum Verderben!

Viren.

Gelingt es mir den nicht, Dich zu beschwicht'gen?
Ich will Lysandern einen Reisigen

Entgegensenden, der ihm folgen soll —
Bist Du zufrieden?

Olympia.

Send' ihm zweie, drei!

(Beide ab.)

Vierter Auftritt.

An der Landstraße.

Lysander. Olympiens Diener.

Lysander.

Geh zurück, verschweige, daß Du mich hier getroffen hast, sag', ich könne erst morgen kommen. Ich will bei der Nacht mich still in mein Haus schleichen, und es soll morgen früh eine Ueberraschung geben.

Diener.

Die Frau grämt sich sehr um Euch.

Lysander.

Ich weiß nicht, wann ich ankomme, sie bleibt auf und ist morgen noch kränker. Sie soll sich ruhig schlafen legen, ist meine Bitte und mein Befehl. Geh.

(Diener ab.)

Es ist Einem doch gar heimlich zu Muthe, wenn man weiß, daß man zu Hause ersehnt wird. Ein andres Werk, ein andres Gefühl, als in dem wilden Junggesellenstande.

(Ein Reisiger tritt auf.)

Was für ein Elephant kommt da?

Reisiger.

Storax, mit Ehren zu vermelden, und Knecht Eures Schwagers.

Lysander.

Was willst Du?

Reisiger.

Euch beschützen.

Lysander.

Gegen wen?

Reisiger.

Gegen einen gewissen Cardenio, der abscheuliche Lust hat, Euch todtzuschlagen.

Lysander.

Wer schickt Dich?

Reisiger.

Euer Herr Schwager.

Lysander.

Geh nur zurück, und sage meinem Schwager,
Ich lass' ihm danken, Dein bedarf ich nicht.
Ich habe meinen Degen und mich selbst.
Es thäte Noth, daß ich mich panzerte,
Und ließ' von einer Leibwach' mich begleiten.
Welch seltsam Hirngespinst! Marsch, pack Dich fort!

Reisiger.

Wenn Euch Cardenio todtgeschlagen hat,
Ruft mich zu Hülf', ich will ihn dann schon greifen.
(ab.)

Lysander.

Ich bin kein Held, doch auch kein altes Weib,
Bei Gott, die Aengstlichkeit wird mir zuwider!
Dorus!

(Dorus, sein Diener, tritt auf.)

Wir wollen fort, die Schatten wachsen.
Der Thau beginnt zu nässen. Dort im Dorf
Hab' ich noch ein Geschäft, von da sind's immer
Drei gute Stunden bis Bologna.

Dorus.

Herr,
Bleibt doch im Dorf die Nacht, die Kneip' ist gut.

Lysander.

Ich wär' ein schlechter Ehemann und Hauswirth,
Blieb' ich drei Stunden vom Haus, außer'm Haus

Dorus.

Die Nacht ist keines Mutterkindes Freund.

Lysander.

Du fürcht'st Dich wohl?

Dorus.

Ja Herr, von ganzem Herzen.

Lysander.

Du bist ein offenherz'ger Bursch. Warum?

Dorus.

Ich hab' 'ne Anlag' zur Timidität.

Lysander.

Sei ruhig, Dorus. Ueber unsern Häuptern
Hängt schirmend ja das Schwert der Obrigkeit.

Dorus.

Ei Herr, es hängt, und fährt Euch nicht da-
zwischen,
Dringt ein Bandit an Euren frischen Leib.
Sie schlagen dem, der uns todtschlägt, den Kopf ab,
Das ist gewiß, doch mir durchaus egal;
Ich guck' gern zu, giebt es ein solch Plaisir.

Lysander.

Zuviel des Plauderns! Führ die Rosse vor.
Wir werden bald Bolognas Thurm erblicken,
Und ziehn in Gotts Geleit. Du hast ein Kind,
Und ich erwart' eins. Väter schützt der Himmel
Der armen hülflos nackten Kleinen halber.

(Beide ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vor Olympiens und Celindens Häusern. Nacht.

Cardenio.

(tritt auf mit dem bloßen Schwerte.)

Ich stell' mich pünktlich ein, die Glock' schlug Zwölf,
Gefällig leuchtet mir der Mond zum Werke.

(Nach Olympiens und Celindens Fenstern deutend.)

Dort ist es schwarz, und dort. — Ich wollte, daß sie
Todt wären Beide — es ist nichts für Weiber.
Doch halt, mich dünkt, ich höre meinen Hirsch.

(Er tritt zurück.)

Lysander und Dorus treten auf.

Lysander.

In meinem Haus ist Alles schon zur Ruhe,
Geh nach der Pforte, sieh, ob sie noch offen.

Dorus.

Sie ist verschlossen. Soll ich läuten, Herr?

Lysander.

Nicht doch, das stört mein liebes Weib im Schlaf.
Klopf an dem Hinterhaus, und weck den Pförtner,
Dann kommt von innen vor, und macht mir auf.
Nimm meinen Degen mit, und leg ihn weg.

Dorus.

Wenn nur der faule Pförtner bald erwacht.

(Er will gehn.)

Lysander.

Du höre, laß mir ein Glas Glühwein machen,
Ich hab' den Schnupfen weg von diesem Abend,
Setz mir das Glas vor's Bette.

Cardenio.

(Wohl bekomm's!)

Lysander.

Ich danke.

Dorus.

Wofür?

Lysander.

Du sagtest; Wohl bekomm's!

Dorus.

Ich nicht, mein Herr.

Lysander.

Du bist voll Schlafs, und weißt
Wohl selber nicht, was Du gesprochen, geh.

(Dorus ab.)

Cardenio (tritt vor).

Lysander, Du wirst nicht in's Haus gelangen.

Lysander.

Wer da!

Cardenio.

Cardenio, genannt der Wilde.

Lysander.

Was ist? Was soll's? Was gehst Du nächtlich um?
Erschrocken hüpft des Mondscheins falbes Licht
Auf Deinem blanken Schwert. Ich bin nicht furchtsam,
Doch schüttelt's grausend mich, Dir gegenüber.

Cardenio.

Ich kann's nicht tadeln, die Natur zeigt Jedem
Lebendigen durch Ahnung seinen Todfeind.

Lysander.

Willst Du mich morden?

Cardenio.

Ja.

Lysander.

O Gott! Weshalb?

Car=

Cardenio.

Weßhalb? Weßhalb! — Ich glaub', Du fragst: weßhalb,
Wenn Dich der Richter jenseits niederstürzt
Zur ew'gen Finsterniß. Weßhalb? Du Hund!
Deßhalb, damit Schlafkammern sicher sind
Bei Nacht vor Dir.

Lysander.

Ihr Himmel! Wer entdeckt' es?

Cardenio.

Dein eigen Weib.

Lysander.

Ha! war sie treulos?

Cardenio.

Nein,
Den Trost nimm mit in's Grab, sie blieb Dein eigen,
Verrieth Dich mir in ihrer nackten Unschuld —
Sprich Dein Gebet, Freund, und entblöß die Brust.

Lysander.

Cardenio, befleck Dich nicht mit Blut!

Cardenio.

Es ziert des Opfers Blut die Priesterbinde.

Lysander.

Wehrlosen Mann erschlage nicht, Cardenio.

Cardenio.

Ei wer vergönnt das Schwert dem Missethäter?

Lysander.

Als Mörder ende nicht, Cardenio.

Cardenio.

Willst Du mit glatten Worten mich bestechen?
Pest, Höll' und Tod! Wer hat mein reines Leben
Zum Irrsal mir verstellt, mich in Verzweiflung
Gestürzt, und sündentolles Buhlerwerk?
Ich bin wie siebenmal geglühter Stahl,
Und schmelze nicht in Thränen — Bete! Bete!

Lysander.

Vor dem Altare hab' ich ja vergütet!

Cardenio.

Vergüten nennst Du das, heilloser Wurm?
Auf ein Gefäß voll Ottern fromme Zeichen
Mit Diebesfingern schreiben, und die Ehe,
Das süße, heil'ge, gnadenvolle Wort,
Zur Losung machen für das Hurenhaus?
Sprich, ob Du beten willst?

Lysander.

Geduld — so hör mich —
In Lieb' und Treu' und Sorge büßt' ich ab!

Cardenio.

Den Himmel zu betrügen! List'ge Schlange!
Wenn Du nicht beten willst, stirb unversöhnt —

Lysander.

Ich bin verloren und mein Weib wird sterben.

Cardenio.

Viel besser ist's — sie fährt in Schmerzen hin,
Als daß ihr Leib noch ferner Schande duldet.

Lysander.

Mein armes Kind, das Kind in ihrem Schooß!

Cardenio.

Das ziehet Gott, der Waisen Vater, groß,
Du bist so nöthig nicht, als wie Du meinst.

Lysander.

Ich bitte nicht mehr — ich seh', es hilft mir nicht —
Doch vor des Himmels heil'gem Angesicht
Betheur' ich, Du erschlägst mich ohne Fug!

Cardenio.

Der Pförtner klingelt — ende Deinen Spruch!

Lysander.

Ich hab' gefehlt, und Gott wird gnädig seyn —
Fürchte, Cardenio, meines Blutes Schrein!
Mein zorn'ger Geist, wenn Du den Leib erschlagen,
Eilt hin zu Gott, Dich peinlich anzuklagen.
Leb wohl, Olympia — hilf Jesus —

Cardenio.

Amen!

(Er stößt ihn nieder.)

Mein Schwert, allhier zum Merkmal aufgepflanzt,
Bezeugt, daß heil'ge Vehme ihn gerichtet.

(Er rennt das Schwert in den Thürpfosten.)

Nun ist's vorbei — nun fort!

(Er entflieht.)

Pamphilio (kommt).

Irrt' ich mich nicht, hört' ich den Löwen brüllen,
Cardenio! Wer liegt da? Was? Lysander!
Sein Schwert! O rascher Freund! Was ist zu thun?

(Er hat das Schwert genommen.)

Dorus kommt mit dem Pförtner aus der Thür.

Dorus.

Nun Herr, tretet ein.

Pamphilio.

Euer Herr ist träge geworden, er verlangt, daß Ihr ihn hineintragen sollt. Leiste ihm den Dienst, mein Freund, es ist Dein Letzter.

Dorus.

Heiliger Antonius! Todtgeschlagen! Wer that das?

Pamphilio.

Ich weiß nicht.

Dorus.

Du weißt es nicht? Was hast Du da?

Pamphilio.

Ein Schwert, und rothe Schrift ist dran. Könnt Ihr sie lesen, gut. (Er giebt dem Dorus das Schwert.) Da hast Du es. Ich sage nichts.

Dorus.

Du sagst nichts, Bluthund! Ich lese die rothe Schrift, sie lautet: Du bist der Mörder!

(Er sticht ihn nieder.)

Pamphilio.

O mir! Du bist im Irrthum — stopft mein Blut!
Mein tolles Rennen hinter'm wilden Thier
Cardenio, tödtet mich — Gott schütz' ihn — nun —
(Er stirbt.)

Dorus.

Ich hab', beim Licht besehn, den Unrechten erstochen.

Pförtner.

Das kommt wohl.

Dorus.

Ich will die Leichen auf den Marktplatz schaffen, und den Kanzler rufen zur Todtenschau und zum Todtengericht. Weck die Frau, Pförtner, weck das

ganze Haus, und laß uns Zeter schrein durch Bologna!

(Sie gehn. Die Leichen werden fortgetragen.)

Zweiter Auftritt.

Marktplatz.

Celinde (tritt auf):

Ihr heil'gen Sterne, saht Ihr meinen Liebsten,
So zeigt ihn einem jammervollen Weibe!
Sylvia ist treulos — o, wo bist Du, Lieber?

Cardenio.

(tritt von der andern Seite auf):

Hier geht der Weg nach Rom.

(Er will fort.)

Celinde.

Ein Himmelslaut!

Cardenio!

Cardenio.

Celinde?

Celinde.

Deine arme

Unsel'ge Magd Celinde!

Cardenio.

Nun?

Celinde.

Ich bitte,

Vergieb mir, laß mich bei Dir bleiben!

Cardenio.

Nein!

Celinde.

Nicht Liebe will ich mehr, nur Schutz von Dir!

Cardenio.

Wo ist Dein Stolz?

Celinde.

In Lieb' und Furcht begraben.

Cardenio.

Weib! Ich kann Niemand schützen, o Du weißt nicht --
Halt mich nicht auf — ich steh' auf flücht'gem Fuß.

Celinde.

Cardenio's Flucht wird glänzen als Triumphzug,
Als Sclavin laß mich folgen.

Cardenio.

Liebchen! Liebchen!

Die Nacht ist schauerlich, Dein Bräut'gam düster,
Und dicht am Hochgerichte muß er durch!

Celinde.

Du bist Cardenio, das ist genug,
Bann Deinen Schatten, mich verbannst Du nicht.

*

Cardenio.

Nun wohl, ich nehm' Dich mit. Wir haben, glaub' ich,
Ein Reiseziel. Wir woll'n in härnen Kleidern
Dort auf Sanct Peters Schwelle büßen. — Wart,
Ich werde nachschaun, ob die Straße frei ist,
Die nach dem Thore führt.

(Er geht nach einer Straße.)

Celinde.

Komm bald zurück.

Cardenio (kommt entstellt zurück).

Die Gasse ist gesperrt!

Celinde.

Jesus, was hast Du?

Cardenio.

Die Todten stehen auf, und sperr'n die Gasse!
Lysanders blut'ger Geist steht in der Gasse,
Zeigt seine Wund', und winkt mir mit der Rechten,
Daß ich zurück soll gehn!

Celinde.

Weh mir, er schwärmt! Was hast Du mit Lysandern?

Cardenio.

Nichts, unsre Sach' ist aus. Ich stach ihn nieder.

Celinde.

O Himmelsmächte!

Cardenio.

Siehst Du, dahin kam's!
Nun, bitt' ich, geh, und ruf die Richter her.

Celinde.

Du wirst nicht sterben, darfst nicht, sollst nicht sterben!
O ich beschwöre Dich, blick nicht so starr —
Cardenio — folge mir.

Cardenio.

Das geht nicht, Liebe,
Durch zwanzig Schwerter hau' ich mir den Weg,
Doch schickt der Kirchhof seine Gäste mir
Entgegen, bin ich kraftlos, wie ein Knabe.
Laß mich, Du siehst, Cardenio ist am Ziel.

Celinde.

Du bist zu retten, und ich will Dich retten.
Denk, ich sey Deine Mutter, sey mein Sohn,
Sey mein gehorsam Kind! Der Born der Gnade
Ist unerschöpflich, wie des Meeres Fluth.
Wär' bis zum Knöchel Deine Hand geröthet
Von Blut, im Gnadenborn ist Wassers g'nug,
Sie weiß, wie Schnee, zu bleichen. Alles wechselt,
Das Leben nimmt und giebt, der Tod allein
Erstickt die Hoffnung — leben mußt Du! leben!
Ich will mit Dir in Wüsten mich verbergen,

Dir Wurzeln suchen, und Dir beten helfen,
Kann Dich nicht sterben sehn —

Cardenio (streichelt ihr die Wange).

Du bist doch gut,
Komm' ich davon, kauf' ich Dir einen Ring.

Celinde.

Steh auf! Soll ich Dich führen? Nun, blick hin!
Blick nach der Straße — siehst Du, da ist nichts.
Ich bitt' Dich, komm, der Augenblick ist kostbar,
Ich hör' der Schergen Zeterschrein von fern.
Du sahest nichts, die Furcht schuf jenen Geist,
Er war das Kind des mahnenden Gewissens.

Cardenio.

'S ist möglich, ich bin nüchtern seit zwei Tagen.
Mich friert, mein Kopf ist eingenommen. Schau,
Ob Du es siehst, und wenn Du nichts gesehn,
Sag mir es an, dann will ich mit Dir gehn.

Celinde.

Gleich werd' ich Dich beruh'gen.

(Sie geht nach der Straße. Der Geist des Marcellus erscheint.)

Ha!

Cardenio.

Wie ist es?

Der Geist.

Mich ruft der Herr, und schickt mich Dir entgegen,
Den Sündenpfad der Sünd'rin zu verlegen.

Celinde (kommt gewankt.)

Dahin! — reiß mir das Mieder auf — ich sterbe —
Der Ritter — Mord — die Tyche — Zauberei —
Du — Liebestrank —

(Sie stirbt. Der Geist verschwindet.)

Cardenio.

In Ohnmacht? — Nein — 's ist mehr, das Herz
steht still,
Und Nas' und Lipp' ist kalt. — Todt also, todt!
Wovon? War Dir die Gasse auch gesperrt?
Ich hätte eine Thrän' um Dich, Celinde,
Wenn nicht Dein letztes Wort mein Haar zu Nadeln
Bäumte empor, und meine Brust vor Schauder
Gleich leichter Asch' im Winde, fliegen machte.
Was ich noch wissen und erdulden soll,
Du Herr der Erd' und Himmel, sende bald!
Hier will ich sitzen, starr wie Niobe,
Und harr'n der Auflösung.

(Der Morgen bricht an.)

Dorus tritt auf mit den Leichen Pamphilios und Lysanders.

Dorus.

Setzt ab, der Kanzler kommt sogleich. Wer da?

Cardenio.

Cardenio.

Dorus.

Wißt Ihr Pamphilio's Frevel?

Cardenio.

Nein.

Dorus.

Bei der Leiche meines Herrn traf ich
Ihn mit dem Schwert, das naß von Blute war.
Er läugnete —

Cardenio.

Mit Recht. Ich bin der Mörder.
Wo ist Pamphilio?

Dorus.

Da liegt er, kalt.
Es thut mir Leid, daß ich ihn hab' erschlagen.

Cardenio.

O armer Freund! die Treue war Dein Schicksal,
Wie Du Dir prophezeit. Gieb mir die Hand!
Du wolltst mich lösen, doch es glückt Dir nicht.

Dorus.

Der Kanzler kommt.

Viren (tritt auf).

Verhängnißschwangre Nacht,

Entsetzt Erwachen, gräuelvoller Anblick!
Welch Hochzeitmahl hält hier der Würger Tod!
Pamphilio, Celinde, armer Schwager!'
Cardenio, ich stand um Dich in Sorge,
Nun ich Dich hier erblicke, sorg' ich sehr,
Du seyst in diese Thaten tief verstrickt;
Und wünsche: wärst Du unsichtbar geblieben!
Ich frage Dich: wer mordete Lysandern?

Cardenio.

Ich, mein Hochwürd'ger Herr, und was ich weiß
Von diesen Dingen, will ich frei bekennen.
Ich hörte aus Olympiens Mund: er sey
Der Mann, der sich zu ihr bei Nacht geschlichen.
Von diesem Augenblick erhielt mein Zorn
Ob jenes Bunds, bestimmte Farb' und Richtung.
Lysander schien mir nicht des Lebens würdig,
Und Anfangs, wie ein Traum, bald aber fester
Stand es vor meiner Seele, ihn zu tödten.
Als Eifersucht und wundgedrückte Liebe
Zum höchsten Gipfel einst gelangt, verfiel ich
In ein mir selber unerklärlich Fieber,
Für jene todte Schöne, nannt' es Liebe
Und weihte ihr Olympiens Eigenthum.
Bis diese Einbildung, des Wahnsinns Kind,

Zerbrach an wilden, scharfen Widersprüchen
Um Nichts.
Worauf ich denn auch diesen Fluch der Thorheit
Lysandern schrieb in Rechnung, und mich dünkt,
Mit Recht. Sein Mord ward nun von mir be-
schlossen
Und ausgeführt. Der Diener des Lysander
Ergriff im Irrthum meinen Freund Pamphilio,
Und gab ihm mit dem Schwert, was mir gebührte.
Gleichgültig mäht der Tod so Schuld als Unschuld,
Die Wahrheit sagt' ich, helf mir Gott im Sterben!

Viren.

Erschüttert steh' ich, glaube dem Bericht,
Des Schwagers Schuld vermindert sehr die Dein'ge.
Wie aber ist's gekommen mit Celinden?

Cardenio.

Hochwürd'ger Herr, da hebt das Räthsel an.
Sie starb vor Schreck ob grauser Rückerinnrung,
Das ist, was ich von ihrem Schicksal weiß.
Erforscht's mit ernstem Fleiß; mir sagt das Herz,
Die Opfer dieser Tage schließen sich
Durch That und Wechselthat zu einer Kette.

Ein Bote (tritt auf).

Herr, unser Spähn in Wald und Feld gab Frucht.

Des Ritters blut'gen Leichnam fanden wir,
An einem Grasweg lag er baar und nackt,
Mit Staub bedeckt; doch was das Gräulichste:
Die Brust ist aufgewühlt, es fehlt das Herz.

(Andre kommen mit der Tyche.)

Einer.

Herr, dem Befehl gemäß, ergriffen wir
Die Alte in Celindens ödem Haus.
Sie schlich sich mit verdächt'ger Heimlichkeit
Im Dunkel ein, wir folgten, fanden sie,
Dieß Bündel schnüren. Sie erschrak, als wir
Sie überraschten, strebte zu entfliehn.
Wir stellen Dir das Weib zur Untersuchung,
Hier ist das Bündel.

Viren.

Oeffnet es!

(Es geschieht.)

Ein Schmuck
Von Steinen — ha — des Ritters Kreuz und Mantel,
Von Blut ganz überströmt!
Weib, furchtbar sprechen diese rothen Flecke!
Wie kamst Du zu dem Mantel und dem Kreuz?

Tyche.

Wenn Ihr mich nicht auf Eure Folter spanntet,

Erführt Ihr nichts. (Hilf Belzebub mir durch!)
Ich hab' den Rittersmann jüngsthin erstochen
Mit der Celinde Dolch auf ihr Geheiß.

Biren.

Was trieb zu dieser ungeheuren That?

Tyche.

Die Gräfin war verliebt in den Cardenio.
Sie brauchte einen Liebestrank, und den
Konnt' ich nur mit des Ritters Herzen braun,
Ich riß das Herz ihm aus, Cardenio trank,
Als sich die bösen Engel: Zorn, Neid, Wollust,
Um seine Seele stritten — nicht, mein Sohn?

Cardenio.

O Gott, so kommt es schauderhaft an's Licht,
Daß ich,
Der ich auf Wahrheit mich gegründet glaubte,
Wie eine Säule auf dem Urgranit,
Doch innerlich verfälscht war durch und durch! —

Biren.

Zum erstenmal in meinem Amt empfind' ich
Kein Maaß für das, was vor mir liegt. Welch
Scheusal!

Tyche.

Nu, jede Mutter liebt ihr Kind. Ich habe

'Nen blöden Jungen, Peter zubenannt.
Muß ich denn dem nicht was zusammensparen?
Ihr seht, die Stücke werden wohl bezahlt —
(Auf den Schmuck deutend.)
Auch kann man's nicht mehr lassen, that man's einmal.

Viren.

Führt sie hinweg, und laßt den Holzstoß rüsten.
(Toche wird abgeführt.)
Mit tiefstem Schmerz tret' ich zu Dir, Cardenio,
Unsel'ger Jüngling, beff'ren Ausgangs werth!
Du kennst Dein Schicksal, folg mir zum Gericht.

Cardenio.

Ich küsse Dir die väterliche Hand
In Ehrfurcht. Darf ich eine Bitte wagen?

Viren.

Sprich frei, mein Sohn.

Cardenio.

Ich hab' ein altes Schwert,
Mir theurer, als der beiden Indien Gold.
Ich führt' es in der Seeschlacht von Lepanto.
Jetzt, da sich nun mein Pfad mit Schrecken wendet
Zu Kerkerduft und Blutgerüst,
Und jeder Stern des lichten Ruhms verschwindet,

Möcht' ich noch einmal mein erblindend Auge
Am Sonnenschein der frühern Tag' erquicken,
Und wie der Schiffer, der die Vaterstadt
Zum erstenmal verläßt, und still zurückblickt,
Nach dem Bezirk der Ehre, meiner Heimath,
Den letzten Blick in stummer Wehmuth senden.
Ich möcht' mein Schwert noch einmal sehn und küssen,
Und mit dem Kuß vom Glanz des Lebens scheiden.
Es ist nur Tändelei — ich bitte, ehrt sie;
Schickt nach dem Schwert, mein Diener kennt's genau.

Biren.

Holt ihm das Schwert.

(Einige ab.)

Hast Du noch sonst Geschäfte
Auf dieser Welt, vertraue sie mir an.

Cardenio.

Wie geht's Olympien?

Biren.

Sie liegt bewußtlos,
Wir fürchten für ihr Leben.

Cardenio.

Saget ihr,
Wenn sie erwacht: Sie solle mir nicht fluchen! —
Ich will in ihres Angedenkens Garten
Nur einen kleinen engen Raum besitzen,

Ein dunkles Plätzchen unter Nachtviolen.
Doch fluche sie mir nicht — sonst hat mein Geist
Im Grabe keine Ruhe! Saget ihr,
Wie ich auch blutig mich gebahren mögen,
Nichts sey mein Zorn, verglichen meiner Liebe,
Die gränzenlos und glühend sie umfangen.
Sagt ihr: ich hab' gemordet, weil zu tief
Und zart ich ihre Ehre hab' empfunden!
Wollt Ihr das sagen?

Viren.

Ja, Dich zu vertreten
Bei ihr, bedarf es dessen, sag' ich Alles.

Cardenio.

Versprecht mir Eins noch.

Viren.

Nun?

Cardenio.

Beschützt Celinden,
Daß nicht der Lästermund sie ganz erniedre.
Legt die Verirrung dar vor aller Welt;
Doch sprecht dabei, was ich Euch jetzt versichre,
Sie war ein einzig=wunderbares Weib.
Weil sie zu hoch stand, fiel sie allzutief;
Und weil sie unaussprechlich hat geliebt,

Wird Gottes Gnadenhuld unendlich seyn.
Wollt Ihr den Namen der Gefallnen ehren?

Viren.

Obgleich der Jugend Lenz von mir gewichen,
Weiß ich der Jugend Glut und Noth zu würd'gen.

Cardenio.

Nun sterb' ich ruhig, denn die Weisheit wird
Mit sichrem Blick der Zukunft Urtheil lenken.
Ich hab' das Haus bestellt — wo bleibt mein
Schwert?

Viren.

Man bringt's so eben.

(Das Schwert wird gebracht.)

Cardenio (nimmt es).

Sei gegrüßt mit Thränen!
Sie rinnen der Vergangenheit. Ich darf's
An meines Lebens Neige wohl gestehn:
— Niemals ja hab' ich's eitel ausgeprahlt —
Ich schwang Dich wie ein Ritter und Soldat,
Don Juan d'Austria umarmte mich,
Und sagt', ich sei Don Philipps wackrer Streiter. —
O Tag, o heißer Tag, o schöner Tag!

Du vollste Ros' im Kranz der Christensiege!
Mein Feiertag! Mein hoher Ehrentag!

Nimm diesen Kuß. — Du warest meine Braut,
Dich hätt' ich nimmermehr verlassen sollen!
Mein Hochzeitbett mußt' auf der Erde seyn,
Die Trommel mir als Ruhekissen dienen,
Schwer rächt an mir sich die verletzte Treue!
Die Schlacht war mir ein Schirm der Sicherheit,
Nun richtet mich der Frieden grausam hin.

Doch Schwert, Du bliebst mir hold, trotz meiner Falschheit,
Du siehst mich lächelnd, liebend, dringend an,
Und ich verstehe Deine biedre Mahnung:
So schütze mich, wie Du mich oft geschützt,
Auch heute vor dem Tod auf dem Schaffot!

(Er ersticht sich.)

Biren.

Halt! Welche That! Du hast mich überlistet!

Cardenio.

Du sahst mich selbst nicht gern zur Schmach gefristet —
So ist es besser — Gott in Deine Hände —

(Er stirbt.)

Wird Gottes Gnadenhuld unendlich seyn.
Wollt Ihr den Namen der Gefallnen ehren?

Viren.

Obgleich der Jugend Lenz von mir gewichen,
Weiß ich der Jugend Glut und Noth zu würd'gen.

Cardenio.

Nun sterb' ich ruhig, denn die Weisheit wird
Mit ihrem Blick der Zukunft Urtheil lenken.
Ich hab' das Haus bestellt — wo bleibt mein Schwert?

Viren.

Man bringt's so eben.

(Das Schwert wird gebracht.)

Cardenio (nimmt es).

Sei gegrüßt mit Thränen!
Sie rinnen der Vergangenheit. Ich darf's
An meines Lebens Neige wohl gestehn:
— Niemals ja hab' ich's eitel ausgeprahlt —
Ich schwang Dich wie ein Ritter und Soldat.
Don Juan d'Austria umarmte mich,
Und sagt', ich sei Don Phili[illegible]
O Tag, o heißer Tag, o [illegible]

Du vollste Ros' im Kranz der Christensiege!
Mein Feiertag! Mein hoher Ehrentag!
Nimm diesen Kuß. — Du warest meine Tr
Dich hätt' ich nimmermehr verlassen sollen!
Mein Hochzeitbett mußt' auf der Erde seyn,
Die Trommel mir als Ruhekissen dienen,
Schwer rächt an mir sich die verletzte Treue:
Die Schlacht war mir ein Schirm der Si
Nun richtet mich der Frieden grausam hin.
Doch Schwert, Du bliebst mir hold,
ner Falschh
Du siehst mich lächelnd, liebend, drin
Und ich verstehe Deine biedre Mahn
So schütze mich, wie Du mich oft
Auch heute vor dem Tod auf der

Halt! Welche [illegible] Biren.

Zerbrach an wilden, scharfen Widersprüchen
Um Nichts.
Worauf ich denn auch diesen Fluch der Thorheit
Lysandern schrieb in Rechnung, und mich dünkt,
Mit Recht. Sein Mord ward nun von mir be-
schlossen
Und ausgeführt. Der Diener des Lysander
Ergriff im Irrthum meinen Freund Pamphilio,
Und gab ihm mit dem Schwert, was mir gebührte.
Gleichgültig mäht der Tod so Schuld als Unschuld,
Die Wahrheit sagt' ich, helf mir Gott im Sterben!

Viren.

Erschüttert steh' ich, glaube dem Bericht,
Des Schwagers Schuld vermindert sehr die Dein'ge.
Wie aber ist's gekommen mit Celinden?

Cardenio.

Hochwürd'ger Herr, da hebt das Räthsel an.
Sie starb vor Schreck ob grauser Rückerinnrung,
Das ist, was ich von ihrem Schicksal weiß.
Erforscht's mit ernstem Fleiß; mir sagt das Herz,
Die Opfer dieser Tage schließen sich
Durch That und Wechselthat zu einer Kette.

Ein Bote (tritt auf).

Herr, unser Spähn in Wald und Feld gab Frucht.

Des Ritters blut'gen Leichnam fanden wir,
An einem Grasweg lag er baar und nackt,
Mit Staub bedeckt; doch was das Gräulichste:
Die Brust ist aufgewühlt, es fehlt das Herz.

(Andre kommen mit der Tyche.)

Einer.

Herr, dem Befehl gemäß, ergriffen wir
Die Alte in Celindens ödem Haus.
Sie schlich sich mit verdächt'ger Heimlichkeit
Im Dunkel ein, wir folgten, fanden sie,
Dieß Bündel schnüren. Sie erschrak, als wir
Sie überraschten, strebte zu entfliehn.
Wir stellen Dir das Weib zur Untersuchung,
Hier ist das Bündel.

Viren.

Oeffnet es!

(Es geschieht.)

Ein Schmuck
Von Steinen — ha — des Ritters Kreuz und Mantel,
Von Blut ganz überströmt!
Weib, furchtbar sprechen diese rothen Flecke!
Wie kamst Du zu dem Mantel und dem Kreuz?

Tyche.

Wenn Ihr mich nicht auf Eure Folter spanntet,

Mozart, Ouv. aus Don Juan. arr. p. Pfte. par Louis Berger (de Berlin). Pr. 12½ Sgr.

Reichardt, Gust., 6 Gesänge mit Pfte. oder Guitar. oe 6. à 27½ Sgr.

—, — die Pinzgauer Wallfahrt. 1 und 2 stimm. mit Pfte. oder Guit. arr. à 5 Sgr.

Schmitt, Aloys, Rhapsodien. 1stes Heft in 8 Uebungen.

Tafelgesänge für Männerstimmen. Heft I., Berger L. (von Berlin), enthält 6 vierstimm. Lieder für die Liedertafel zu Berlin. oe 20. Pr. 1 Rthlr. 5 Sgr.

— — Heft II. Reichardt, G., 6 vierstimm. Lieder für die Liedertafel zu Berlin. oe 5. Preis 1 Rthlr. 5 Sgr.

Cardenio und Celinde.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Karl Immermann.

Berlin,
bei Fr. Laue.

1826.